

## Beiträge zur schlesischen Presbyterologie aus den Kirchenbüchern von Reichenbach (Eule)

Zu den sogenannten „reduzierten“ — d. h. den mit den Kirchen durch die Gegenreformation an die Katholiken zurückgegebenen und von den katholischen Pfarrern weitergeführten — evangelischen Kirchenbüchern, die bis in das Ende des 16. Jahrhunderts zurückreichen, gehören die der Stadt Reichenbach im Eulengebirge, die in gut erhaltenen, gewichtigen Foliobänden im Diözesanarchiv in Breslau aufbewahrt werden, wo ich von der Möglichkeit, sie einzusehen und auszuwerten, im letzten Jahre dankbar Gebrauch gemacht habe<sup>1)</sup>). Die zahlreich über Reichenbach vorhandene und greifbare Literatur<sup>2)</sup> behandelt die Kirchengeschichte ausführlich, auch auf die Kirchenbücher wird hier und da Bezug genommen; doch hat sich bis jetzt niemand die Mühe gemacht, die Eintragungen genauer zu untersuchen, so daß das nun gewonnene Material bisher unbekannt gewesene Einzelheiten zur Presbyterologie zutage gefördert hat sowohl für die Pfarrerkataloge der Stadt als auch die der umliegenden Ortschaften über einen Zeitraum von rund 45 Jahren, wodurch besonders die familiären Verhältnisse der Pastoren und unsere Kenntnis von ihnen manche erfreuliche Bereicherung erfahren haben und somit eine Veröffentlichung auch im Interesse der genealogischen Forschung gerechtfertigt erscheint.

In dem mittelalterlichen Reichenbach befanden sich außer der 1258 erstmals erwähnten, dem heiligen Georg geweihten Pfarrkirche, über die seit 1338 der Kommendator der Johanniter das Patronatsrecht ausübte<sup>3)</sup>), eine Propstei der Kreuzherren mit dem doppelten roten Stern von Neisse, die zwischen 1292—1301 gegründet worden war mit dem Heilig-Grab-Spital und der Kirche St. Barbara vor der Stadt<sup>4)</sup>), das für 1349

<sup>1)</sup> Schon P. prim. Weinhold schreibt 1842, daß die Kirchenbücher mit solcher Genauigkeit geführt wurden, so gut erhalten und so leserlich geschrieben seien, wie gewiß an wenigen Orten sonst (S. 40).

<sup>2)</sup> (Karl Gotthelf Jacob) Weinhold, Versuch einer Geschichte der evangelischen Gemeine in Reichenbach und ihres Kirchen-Systems. Reichenbach 1842, 141 S.  
Johannes Stier, Festschrift der evangelischen Kirchengemeinde zu Reichenbach in Schlesien zum 100jährigen Jubiläum ihres Gotteshauses. Reichenbach 1898, 154 S.  
Walter Schwedowitz, Chronik der katholischen Gemeinde zu Reichenbach in Schlesien. Reichenbach 1909, 77 S.

Erich Hasse, Chronik der Stadt Reichenbach im Eulengebirge. Reichenbach 1929, 366 S.

Hermann Bunzel, Reichenbach im Eulengebirge, Gemeinde- und Heimatbuch, Goslar 1950, 88 S. Text und 202 Abbildungen.

Carl Heisig, Festschrift zum 800jährigen Jubiläum der katholischen Pfarrgemeinde St. Georg zu Reichenbach in Schlesien, 1959, 48 S.

Helmut Richter, Protokolle der General-Visitation 1609/10 der schlesischen Malteser-Ordens-Kommenden mit Einarbeitung der Visitacionen von 1538 und 1588, Band II (Selbstverlag des Verfassers Ganderkesee 1977): Reichenbach S. 1—21.

<sup>3)</sup> H. Neuling, Schlesiens Kirchorte (1902), S. 254—55.

<sup>4)</sup> W. Dersch, Zur Geschichte der Propstei in Reichenbach, in: Schles. Geschichtsblätter Jahrgang 1932, Nr. 3, S. 39—43.

nachgewiesene Kloster der Augustiner-Eremiten mit einer der Mutter Gottes geweihten Kirche<sup>5)</sup> und die auf dem Kirchhofe vor dem Schweidnitzer Tore gelegene Begräbniskirche<sup>6)</sup>. Bereits 1525 hatten die Augustiner das Kloster verlassen, die Gebäude wurden an den Rat der Stadt verkauft, die unbunutzte kleine Kirche verfiel<sup>7)</sup>. Doch läßt sich vor der Mitte des 16. Jahrhunderts kein evangelischer Prediger nachweisen, ebensowenig ist der Name des letzten katholischen Pfarrers bekannt<sup>8)</sup>. Noch am 21. Mai 1555 ist in Prag auf dem Provinzialkapitel des Johanniterordens der Komtur und Pfarrer zu Reichenbach Johannes Sculteti anwesend, sein Nachfolger Joseph von Hochenwarter war Ende November 1559 bereits tot<sup>9)</sup>). In diese Zeit fällt der genau datierbare Beginn offiziell evangelischer Predigt in der Pfarrkirche, wie er nur selten bei Landstädten etwa gleicher Größe und ähnlicher kirchlicher Lage in Schlesien feststellbar ist<sup>10)</sup>.

In der dem Bürgermeister und dem Rat gewidmeten „Kirchweypredigt / gehalten zu Reichenbach / den 23. Octob. Anno 1606“ in der erneuerten und erweiterten Begräbniskirche zur heiligen Dreifaltigkeit vor dem Schweidnitzer Tor, schreibt Georg Faust, Diener Göttlichen Worts alda: „ . . . Der allgewaltigste Gott (hat) in gnediger ablehnung der Papistischen Religion vns in dieser Stad Reichenbach vor 50 Jahren verflossen / sein reines/heiliges/seligmachendes Wort . . . gesendet/vnd dasselbige anfenglichen durch den Ehrwirdigen / wolgelarten Herren Matthaeum Moderator von Breßlaw / Euch vnd vnsern lieben Eltern fürtragen vnd predigen lassen . . .“<sup>11)</sup>). Damit taucht der in Vergessenheit geratene Name des ersten evangelischen Pfarrers wieder auf<sup>12)</sup>), und es werden dadurch die Angaben der späteren Geschichtsschreiber bestätigt oder korrigiert<sup>13)</sup>). Mit seinem Amtsantritt muß Matthäus Moderator, der aus Breslau stammte und über dessen akademische Vorbildung wir nichts wissen, sich auch verheiratet haben, da sein Sohn Tobias nach der Altersangabe im Peterswaldauer Kirchenbuch bei seinem 1612 erfolgten Tode mit 55 Jahren 1557 in Reichenbach geboren wurde<sup>14)</sup>). Möglicher-

<sup>5)</sup> K. Engelbert, Die Anfänge der lutherischen Bewegung in Breslau und Schlesien in: Archiv für schles. Kirchengeschichte Bd. XXII (1964), S. 197, Sonderdruck S. 341.

<sup>6)</sup> Weinhold a. a. O. S. 19.

<sup>7)</sup> Hasse a. a. O. S. 48, 50. — Engelbert, Anfänge S. 198.

<sup>8)</sup> Daß zwischen 1525 und 1530 die Reformation Eingang gefunden und die Georgskirche 1537 den Katholiken verloren gegangen sei, wie Heisig a. a. O. S. 15 behauptet, ist nicht zu belegen.

<sup>9)</sup> Richter, Protokolle II Reichenbach S. 14.

<sup>10)</sup> z. B. in Goldberg, wo die Stadtpfarrkirche ebenfalls dem Johanniterorden gehörte und bereits 1522 lutherisch gepredigt worden ist (zuletzt Richter II unter Goldberg S. 5).

<sup>11)</sup> Miscellanea Silesiaca, Sammelband der Univ.-Bibl. Breslau Vol III 4 W 105.

<sup>12)</sup> Jahrbuch 1959, S. 41, Anm. 29.

<sup>13)</sup> Hasse a. a. O. S. 52, Weinhold, S. 18, Stier, S. 19 und Bunzel, S. 18 wissen erst, „wie auf das Bestimmteste erwähnt wird“, 1561 von einem verheirateten Stadtpfarrer.

<sup>14)</sup> Jahrbuch 1960, S. 32.

weise war seine Frau eine Reichenbacher Bürgerstochter, denn nach dem Begräbnisbuche wurde „Frau Anna des H. Moderers pastoris zu Peterswalde hinterlassne Wittwe“ am 7. August 1599 beerdig. Er selber war nach fast 21jähriger Amtszeit in Peterswaldau am 14. Dezember 1582 gestorben<sup>15)</sup>. Wenn er bis zu seinem dortigen Amtsantritt 1561/62 in Reichenbach geblieben ist, wie man annehmen darf, so bleibt für den um 1560 angesetzten Johann Faust, von welchem nichts bekannt ist als der Name<sup>16)</sup>, kein Platz, und Otto Schultze stellt ihn zu Unrecht an den Anfang seines lücken- und fehlerhaften Reichenbacher Pfarrerkatalogs<sup>17)</sup>. Der aus Reichenbach gebürtige und spätere Pfarrer seiner Heimatstadt Georg Faust hätte in der ausführlichen Schilderung seines Lebenslaufes<sup>18)</sup> es sicher nicht unerwähnt gelassen, wenn er Pfarrerssohn gewesen wäre. Ehrhardt hat ihn dazu gemacht, wobei er sich auf ein nicht existierendes Zitat bezieht<sup>19)</sup>. Die Person dieses Johann Faust muß vorerst noch ungeklärt bleiben, vielleicht war er Lehrer an der Reichenbacher Schule, mit Sicherheit ein vermögender Mann und Besitzer eines Hauses, das sein Sohn als Pastor bewohnte und, da es ein stattliches Gebäude war, wurde es 1617 von den Erben des Pfarrers als ständige Pfarrwohnung angekauft<sup>20)</sup>.

Weitere Gelegenheitsfunde machen uns die beiden auf Matthäus Moderer folgenden Pfarrer bekannt, die in den Pastorenkatalogen fehlen. Am 5. März 1565, Montag nach Esto mihi, wird in Liegnitz zu St. Peter und Paul Herr Magister Martin Bögler aus Zittau, Pfarrherr zu Reichenbach, mit Jungfrau Sabina, der Tochter des Herrn Magisters Heinrich Dittrich, Pfarrherrn zu St. Peter, getraut<sup>21)</sup>. Von Reichenbach ging er

<sup>15)</sup> Ebenda, S. 29.

<sup>16)</sup> Weinhold, S. 35.

<sup>17)</sup> O. Schultze, Predigergeschichte des Kirchenkreises Schweidnitz-Reichenbach (1938), S. 15. Wenn er dort schreibt, daß P. Johann Faustus anlässlich der Einweihung der Kanzel eine Schrift herausgab, ohne eine Jahreszahl zu nennen, so ist das eine Verwechslung mit seinem Sohne Georg Faust und dessen oben erwähnter Kirchweihpredigt. Die Einweihung der neuen Kanzel erfolgte erst 1609 (Hasse, S. 59, Heisig, S. 16).

<sup>18)</sup> In „Der christl. Kirchen und Gemeine zu Grossen Glogaw Bekentnis, betreffende die Lehre von dem heiligen Hochwirdigen Abendmahl, in drey unterschiedene Artikel verfaßt, Anno 1595“ (vgl. S. J. Ehrhardt, Presbyterologie des Evang. Schlesiens III, 1, Liegnitz 1783, S. 71 und 99).

<sup>19)</sup> Ebenda S. 98. In der Fußnote g führt Ehrhardt Theodor Krause, Schles. Priesterquelle 2. Öffnung (Schweidnitz 1716) S. 11 an, doch weder dort noch an einer anderen Stelle der beiden kleinen Schriften wird Faust auch nur mit einem Wort erwähnt.

<sup>20)</sup> Weinhold, S. 22, Hasse, S. 62; bei Stier S. 22 ist die angegebene Jahreszahl 1607 wohl Druckfehler. – Die Verzeichnisse der Reichenbacher Rektoren, Kantoren und Schulkollegen bei Weinhold S. 47–50 sind für die ältere Zeit lückenhaft. Zu den ersten Rektoren ist wahrscheinlich Adam Raussendorf zu zählen, der bei seiner Ordination 1565 nach Schlaupitz bei Reichenbach angibt, daß er einige Jahre in Reichenbach „iuentuti scholasticae praefuit“ (G. Buchwald, Wittenberger Ordinierbuch II 1895, S. 45, Nr. 495), was etwa ab 1555 gewesen sein müßte, da sein Vater 1554 starb und er wegen des „ungelegenen Todes seiner Eltern“ von seinen Leipziger Studien zurückgerufen worden sei. Ehrhardt II (Brieg) S. 429 und 452 setzt ihn 1558–1564 in das Rektorat nach Reichenstein.

<sup>21)</sup> Jahrbuch 1959, S. 41 mit allen bekannten Personalangaben über Bögler.

1571 nach Striegau und von dort 1584 in seine Heimatstadt Zittau als Archidiakonus und Mittagsprediger, wo er 1597, am Sonnabend vor Ostern, starb<sup>22)</sup>.

Der von O. Schultze 1570 als evangelisch gewordener Propst an der Pfarrkirche aufgeführte Martin Temler ist niemals Pfarrer gewesen. Er war als Neisser Kreuzherr von der Kirche abgefallen und aus vorübergehender Haft entlassen 1569 mit der Propstei Reichenbach betraut worden, begab sich aber von hier bereits 1570 nach Liebenthal<sup>23)</sup>, wo er sich eine Zeitlang im Kloster der Benediktinerinnen aufhielt. Temler muß also im Pfarrerkatalog gestrichen werden und auch der für 1571 namhaft gemachte Andreas Weigel, der am 23. September d. J. zum Predigtamt nach Reichenbach in der Oberlausitz in Wittenberg ordiniert wurde, nachdem ihn der dortige Pfarrer Bartholomäus Hennig berufen hatte<sup>24)</sup>.

Eine bisher unbeachtet gebliebene Notiz im Wittenberger Ordinierendenbuch gibt uns Aufschluß darüber, wer in dieser Zeit wirklich Pfarrer in Reichenbach gewesen ist: Der am 31. August 1575 in Wittenberg ordinierte Christoph Weidlich aus Glatz<sup>25)</sup> war auf Empfehlung des Schweidnitzer Pastors Johann Gigas von Johann Schilling, Pastor in Reichenbach, nach Stephanshain bei Schweidnitz berufen worden. Das ist anscheinend die einzige und bisher übersehene Stelle, an der wir von Schilling als Reichenbacher Pfarrer erfahren, nicht einmal in dem Kirchenbuch von Lampersdorf bei Frankenstein, das er 1577 begonnen und durch chronikalische Eintragungen zu einer wichtigen Geschichtsquellen gemacht hatte<sup>26)</sup>, berichtet er davon etwas wie auch sonst nur wenig über seine Lebensumstände. Er stammt aus Frankenstein, etwa 1535 geboren<sup>27)</sup>, und hat seit 1555 in Wittenberg studiert, wo er am 23. April 1559 für Hausdorf bei Neurode ordiniert wurde<sup>28)</sup>.

<sup>22)</sup> Karl Gottlob Dietmann, *Die gesamte der ungeänderten Augsb. Confeßion zugethanen Priesterschaft in dem Marggraftum Oberlausitz, Lauban u. Leipzig 1777*, S. 371–72. In R. Grünberg, *Sächsisches Pfarrerbuch II*, 1 (Freiberg 1940) S. 66 fehlt er.

<sup>23)</sup> K. Engelbert, Kaspar von Logau, Bischof von Breslau (Darst. u. Quellen Bd. 28), Breslau 1926, S. 92 und 216. — Grünwald, *Zur Presbyterologie von Liebenthal*, in *Archiv für schles. Kirchengesch.* XVIII (1960), S. 208.

<sup>24)</sup> O. Schultze, a. a. O. S. 15. — G. Buchwald, *Wittenberger Ordinierendenbuch II* (1560–1572), Leipzig 1895, S. 157, Nr. 1120.

<sup>25)</sup> Theodor Wotschke, *Wittenberger Ordinationen für Schlesien seit 1573*, in: *Correspondenzblatt XIV*, 1 (1914), S. 68, Nr. 31.

<sup>26)</sup> Hermann Günther, *Geschichte der Kirchengemeinde Lampersdorf* (Verlag des Gemeindekirchenrats Lampersdorf) 1929, S. 7. — Die alten Kirchenbücher befanden sich im Evang. Centralarchiv in Breslau und sind durch Auslagerung wie alle anderen Archivbestände verloren gegangen.

<sup>27)</sup> Sein 1534 geborener Bruder Dr. Christoph Schilling war von 1561–1566 Rektor in Hirschberg und wurde als Krypto-Calvinist auf Betreiben des lutherischen Pastors Balthasar Tilesius abgesetzt (Ehrhardt, III, 2, 1784, S. 203–204).

<sup>28)</sup> G. Buchwald, *Wittenberger Ordinierendenbuch I* (1537–1560), Leipzig 1894, S. 114, Nr. 1872, wo Schillanck in Schilling verbessert werden muß, Bd. II, (1895), S. VI; P. Heinzelmann, *Beiträge zur Predigergeschichte der Grafschaft Glatz*, in: *Correspondenzblatt XIV*, 1 (1914), S. 34; J. Rademacher, *Predigergeschichte des Kirchenkreises Glatz* (1937), S. 24.

Wann er nach Reichenbach gekommen ist, wissen wir nicht genau, 1571 oder 1572; seine erste Frau kennen wir ebenfalls nicht. Nach Lampersdorf ging er 1576 als Witwer und wurde dort — nach dem Kirchenbucheintrag — am 9. 2. 1580 in zweiter Ehe mit Jungfrau Anna Lange, der Tochter des Pastors M. Johann Lange von Ober-Panthenau<sup>29)</sup>, getraut. Die Tochter Ursula aus seiner ersten Ehe heiratete im gleichen Jahre, am 25. Oktober, in Lampersdorf den Pastor Balthasar Wolke aus Klein-Kniegnitz<sup>30)</sup>. Sein mit ihm gleichnamiger Sohn aus erster Ehe, Johann, war von 1595 bis 1596 Pfarrer in Silberberg<sup>31)</sup>, die Tochter Susanna aus der zweiten Ehe wurde am 3. März 1586 in Lampersdorf getauft. Pastor Schilling ist 1603 um Fastnacht gestorben, das Todesdatum war im Kirchenbuch nicht angegeben. Der für 3 Jahre rückständige Dezem von Weigelsdorf, den der dortige Grundherr wegen des Baues einer eigenen Kirche in seinem Dorfe dem Lampersdorfer Pfarrer zu entrichten sich geweigert hatte, mußte der Witwe auf Befehl des Landeshauptmanns Bischof Johann v. Sitsch in Geld erstattet werden<sup>32)</sup>.

Was Pastor Schilling genötigt haben mag, die aufblühende evangelische Stadtgemeinde<sup>33)</sup> mit der Landpfarrei zu vertauschen, wissen wir nicht. Von seiten der Johanniterordenskommende, die das Patronsrecht an der Pfarrkirche nicht aufgegeben hatte, werden ihm keine Schwierigkeiten gemacht worden sein, da der Komtur Martin Volkona (auch Uthoma und Ultima u. ä. geschrieben) zum Luthertum übergetreten war und sich 1576 verheiratet hatte<sup>34)</sup>. Ursache könnten die Lehrstreitigkeiten innerhalb des Protestantismus gewesen sein, die schon 10 Jahre früher Schillings Bruder Christoph als „heimlichem Calvinisten“ durch die Intoleranz der Geistlichkeit das Hirschberger Schulamt gekostet hatten und die noch bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts ihre Opfer an in der Lehre „verdächtigen“ Pastoren in schlesischen Städten (z. B. in Grünberg, Liegnitz, Löwenberg, Neustadt) forderten. Aber das soll im vorliegenden Falle nur gerade eine ausgesprochene Vermutung sein, da von Johann Schilling hier nicht mehr zu sagen als die Wiedereinführung seines Namens im Reichenbacher Pfarrerkatalog möglich ist.

<sup>29)</sup> M. Johann Lange, geb. 1522 in Lüben, um 1568 Pastor in Michelau, 1593–1597 in Panthenau, gest. 1597. Ehrhardt II, S. 415; K. W. Wiontzek, Aus der Vergangenheit des Kirchspiels Oberpanthenau, Nimptsch 1931, S. 33; J. Rademacher, Predigergeschichte des Kirchenkreises Nimptsch (1937), S. 20.

<sup>30)</sup> Von ihm ist nicht mehr bekannt als seine Amtszeit 1580–1590 in Klein-Kniegnitz. Ehrhardt II, S. 400 hat ihn nicht. W. Gerhard, Erlebnisse der Kirchengemeinde Klein-Kniegnitz (Selbstverlag 1925), S. 52; Rademacher, Nimptsch, S. 12.

<sup>31)</sup> Joh. Schilling, Studium nicht nachweisbar, unbekannt, wohin er 1597 ging. Ehrhardt II, 457; Rademacher, Glatz, S. 17.

<sup>32)</sup> H. Günther, Lampersdorf, S. 15.

<sup>33)</sup> Die Chronisten berichten von einer Blütezeit für Tuchmacherei und Weberei, von Vergrößerung der Pfarrkirche 1555–58 und Erhöhung des Kirchturms. Hasse, S. 53–54; Heisig, S. 15; Bunzel, S. 18; Richter II, Reichenbach S. 10.

<sup>34)</sup> Hasse, S. 55; Richter II, S. 14. Pastor Schilling traute ihn in Jauer am 21. Januar 1576 mit Katharina Hoffmann (Schwedowitz, S. 18).

Als Lehrer wirkte seit 1578 Crispin Schilling in Reichenbach, der 1609 als Kantor starb und vermutlich ein jüngerer Bruder des Pastors gewesen ist. Als Bakkalaureus der Schule finden wir ihn am 14. Dezember 1584 als Paten im Peterswaldauer Kirchenbuch zugleich mit Jungfrau Barbara, der Tochter Herrn Melchior Grebers, weiland Prädikanten zu Reichenbach. Dieser, der auch Grabner genannt wird, ist als Schillings Nachfolger mit 1577 anzusetzen. Als gebürtiger Münchener sprach er bayerischen Dialekt, wurde um 1560 Pfarrer von Schlaupitz bei Reichenbach und 1565 Diakonus an der Pfarrkirche sowie zugleich an der Klosterkirche zu Unser Lieben Frauen in Schweidnitz. Dieses Doppelamt gab er wegen Arbeitsüberlastung bald auf und ging 1569 nach Schlaupitz zurück<sup>35)</sup>. Sein Tod, der sich nicht beurkunden läßt — eine gedruckte Leichenpredigt ist nicht vorhanden —, muß 1583 oder 1584 in Reichenbach erfolgt sein. Noch 1598 lebte in der Stadt Jungfrau Catharina, weiland des H. Melchior Grebners Predigers alhier gelasne Tochter, die das Taufbuch unter dem 7. August als Patin anführt. Den Namen seiner Frau kennen wir nicht, sie ist nicht in Reichenbach als Witwe gestorben.

Noch ehe das Pfarramt neu besetzt wurde, war 1583 bei der starken Bevölkerungszunahme<sup>36)</sup> die Anstellung eines Diakonus nötig geworden, den wir in der Person von Georg Helwig (Hilbig, Hilwigius) aus Löwenberg bald als den gewissenhaften Kirchenbuchführer kennenzulernen werden. Daß es vorher schon einen Diakonus Johann Joachim Scholz (bis 1583) gegeben haben soll<sup>37)</sup>, ist sonst unnachweisbar und unwahrscheinlich. Der 1585 zu Anfang des Jahres berufene Pfarrer hieß Johannes Scholtz, der, um 1555 in Sagan geboren, wohl nur auf dem fürstlichen Gymnasium illustre in Goldberg vorgebildet worden war, ohne danach eine Universität zu besuchen. Seit etwa 1577 bis Dezember 1582 ist er als Kantor in Goldberg nachweisbar<sup>38)</sup>, wo er 1578 die Tochter Maria des Goldberger Bürgers Georg Klemm heiratete<sup>39)</sup>. Ehe er nach Reichenbach kam, soll er noch Lehrer in Nimptsch gewesen sein<sup>40)</sup>. In den Anfang seiner Amtszeit und die des Diakonus Helwig fällt die weitere Vergrößerung der Pfarrkirche und die Erhöhung des Kirchturms — nach dem Vorbild des Schweidnitzers —, die 1588 mit

<sup>35)</sup> Schimmelpfennig-Schönborn, Schweidnitzer Chronisten des 16. Jahrhunderts (*Scriptores rer. Silesiac. 11. Bd.*), Breslau 1878, S. 52; O. Schultze, *Predigergesch. von Schweidnitz-Reichenbach* (1938), S. 15 und 22, dessen Angaben zu korrigieren sind; H. Böttger, *Ergänzungen zur Predigergesch. von Schweidnitz-Reichenbach*, in: *Jahrbuch XXX*, 1940, S. 48; Grünewald, *Kirchenbuch von Peterswaldau und Steinseifersdorf*, in: *Jahrbuch 39*, 1960, S. 32; L. Radler, *Das Schweidnitzer Franziskanerkloster im Besitz der Evangelischen*, in: *Jahrbuch 49*, 1970, S. 38.

<sup>36)</sup> Hasse, S. 57.

<sup>37)</sup> Weinhold, S. 42 und nach ihm Stier, S. 36.

<sup>38)</sup> G. Bauch, *Aus dem Hausbuche des Goldberger Lehrers Zacharias Bart 1529–1612*, Breslau 1907, S. 23.

<sup>39)</sup> G. Bauch, *Valentin Trozendorf und die Goldberger Schule*, Berlin 1921, S. 228.

<sup>40)</sup> Weinhold, S. 41: 9 Jahre Lehrer, teils in Goldberg, teils in Nimptsch.

der Aufsetzung von Knopf und Fahne über der mit Kupfer gedeckten doppelten „Durchsicht“ vollendet wurde<sup>41)</sup>). Die Kosten betritt allein die Bürgerschaft, ohne Mitwirkung der Kommende<sup>42)</sup>. Im selben Jahre fand eine Visitation der Kommende durch die Ordensoberen von Malta statt; aus dem dabei aufgenommenen Protokoll<sup>43)</sup> erfahren wir, welche Veränderungen in der Kirche inzwischen geschehen waren und welche Schätze an Ausstattung aus katholischer Zeit sich noch in der Sakristei befanden. Der Tabernakel war leer, das Taufwasser nicht geweiht, dagegen noch alles vorhanden, was zur Feier der heiligen Messe gehört, u. a. vier silberne und vergoldete Kelche, zahlreiche Kaseln, Schultertücher und Stolen in den liturgischen Farben, zwei vergoldete Monstranzen aus Messing, ein Pacificale, drei Meßbücher, darunter ein auf Pergament geschriebenes, drei Psalterien und je zwei Gradual- und Antiphonargebetbücher, ja sogar verschiedene Reliquien in roten Seidensäckchen, Haupt und Herz der heiligen Martyrin Priska aus Kupfer und päpstliche Ablaßbriefe und die Bestätigung der Marienbruderschaft hatten sich erhalten. Bei der späteren Generalvisitation von 1609 ließ der Rat den Visitatoren, denen er den Zutritt zur Sakristei verwehrte, versichern, daß vom Eigentum der Kirche „das wenigste nicht wegkommen“ und die Meßgewänder von ihren Predigern zum Altardienst und bei der Sakramentsverwaltung getragen würden, ohne daß sie dadurch Schaden litten<sup>44)</sup>.

Nach dieser wohl nicht unnötigen Einleitung, die die Reformationsgeschichte von Reichenbach ergänzt und berichtigt, wenden wir uns nun den Kirchenbüchern mit ihren presbyterologischen Eintragungen zu. Das amtliche Verzeichnis von 1938<sup>45)</sup> hätte hier – wie auch bei anderen Orten – vermerken sollen, daß es sich für die ältere Zeit um evangelische Amtshandlungen handelt, wenn auch die Kirchenbücher seit der Kirchenreduktion im Besitz der katholischen Kirche waren. Die genaue Untersuchung der im erzbischöflichen Diözesanarchiv in Breslau befindlichen Kirchenbücher<sup>46)</sup> ergab folgenden Bestand:

Taufregister 1. Band 1591–1599, 2. Band 1599–1610, 3. Band 1610–16. Januar 1629 (letzte evangelische Taufe), am 4. Februar werden die Eintragungen fortgesetzt ohne einen Vermerk über den Religionswechsel und die Vertreibung der Pastoren, erst ein halbes Jahr später schreibt der neue (zweite) katholische Pfarrer: „Anno 1629 Mense Julio existente Parocho Paulo Jungio baptizati sunt . . .“. Die nach katholischem Ritus vollzogenen Taufen sind bis 1631 eingeschrieben, die

<sup>41)</sup> Hasse, S. 56.

<sup>42)</sup> Richter II, Reichenbach, S. 10.

<sup>43)</sup> Richter, S. 11.

<sup>44)</sup> Richter, S. 2.

<sup>45)</sup> E. Randt/H. Swientek, Die älteren Personenstandsregister Schlesiens (Görlitz 1938), S. 92.

<sup>46)</sup> In dem handschriftlichen Handkatalog des Archivs Signatur 473.

1635 wieder beginnenden evangelischen reichen bis Oktober des Jahres, als die Kirche endgültig an die Katholiken übergeht.

Trauregister 1. Band 1590–1613, 2. Band 1614–Februar 1629, vom 15. 2. 1629–Ende 1632 katholische, vom 3. Januar 1633–4. November 1635 evangelische Trauungen; am 13. April 1636 hält die erste katholische Trauung Georgius Robertus Matthiades, Strelenensis, p. t. parochus Reichenb. Catholicus.

Begräbnisregister 1. Band 1592–1598, 2. Band 1598–1619, 3. Band 1620–22. Januar 1629, die katholischen Begräbnisse sind nicht verzeichnet, die evangelischen umfassen die Zeit von 2. Januar 1633 bis 1. November 1635.

Mit der sorgfältigen Führung der Kirchenbücher hat der 1583 berufene Diakonus Georg Helwig den Anfang gemacht. Über sein Leben wissen wir nur sehr wenig. Daß er aus Löwenberg stammt, hat er mehrfach im Kirchenbuch angemerkt<sup>47)</sup>. Die Taufeintragungen seiner Kinder geben uns Nachricht über seine Familienverhältnisse: „1591, 30. Oct. Herr Georg Hilbig die Zeit Caplan alhier seine Hausfrau Eva ist der Sohn Adam getauft“. Bei ihm und auch den anderen Kindern sind keine Pastoren oder Pfarrfrauen Pate gewesen. „1599, 7. April Georgius Hilwigius von Lemberg diese Zeit alhier Diaconus, sein Frau Eva Tochter Eva“, „1602, 17. April des Diaconi Tochter Anna“ getauft. Der Sohn Adam studierte seit dem 17. 10. 1615 in Wittenberg<sup>48)</sup> und wurde 1617 Schulkollege und 1624 Kantor in seiner Vaterstadt, wo er 1628 gestorben ist<sup>49)</sup>. Seine Frau war eine Reichenbacher Bürgerstochter: „1618, 8. Juli (getraut) Herr Adam Hilwig ein Jungesell vnd Collega bey der Schulen allhier, Herr Georgii Hilwigii weiland Diaconi bey der Kirchen allhier hinterlassener Sohn, mit Jungfrau Dorothea, Mathei Blasiens Kürschners allhie Tochter“. Diakonus Helwig hat am 21. November 1603 die letzte Taufe gehalten und das letzte Begräbnis eingetragen, danach lesen wir im Totenregister: „1603, 15. Dec. der Ehrwürdige etc. HERR Georgius Helwigius Leobergensis biß ins 21. Jahr treuer Diaconus. Den 15. Decembris ist der Herr Caplan mit christlichen Ceremonien Zur erden bestattet worden“<sup>50)</sup>. Leider fehlt die Altersangabe. Die hinterlassene Witwe, deren Familienname unbekannt ist, wird an keiner Stelle im Kirchenbuche noch erwähnt.

<sup>47)</sup> Er fehlt in Joh. Caspar Eberti, Leorinum eruditum (Breslau 1714) unter den gelehrten Löwenbergern. O. Schultze a. a. O. hat S. 15 nur seinen Namen.

<sup>48)</sup> B. Weissenborn, Album Acad. Viteberg. Jüngere Reihe 1 (1602–1660), Magdeburg 1934, S. 178, 609. Die in Wittenberg seit 1607 und 1616 studierenden Reichenbacher Nicolaus und Johannes Helwig (S. 55, 3 und S. 187, 253) könnten weitere Söhne des Diakonus sein, wofür aber die Kirchenbücher keinen Anhalt bieten.

<sup>49)</sup> Weinhold, S. 49 und 48; Stier, S. 41 und 40.

<sup>50)</sup> Eine gedruckte Leichenpredigt ließ sich auch über die bekannten Sammlungen hinaus nicht ermitteln.

Von dem 1585 in das Reichenbacher Pfarramt gekommenen Pastor Johannes Scholtz meldet das zweite Totenbuch bald am Anfang den Tod seiner Frau: „1592 den 22. Junij ist Maria Herr Johanniß Scholtzens die Zeit Predicantens allhier eheliche Haußfrau samt ihrem Töchterlein, welches sie tod zur Welt geboren, Christlichem Brauche nach mit der Schulen zur erden bestetiget worden“. Ein reichliches Jahr später schritt er zur zweiten Ehe: „Am 26. Juli 1593 sind getraut Johannes Scholtz, dieser Zeit Prediger alhier, mit Jungfrau Anna, Matthej Ehrmanns, des Becken (Bäckers) Tochter“. Das einzige Kind dieser Ehe mußte der Vater selber taufen, für gewöhnlich war für die Taufen der Diakonus zuständig: „1594 am Tage Archangeli ist allweg der 29. Sept: Herr Johannes Scholtz Prediger, sein Hausfrau Anna ist Ihr Son David (me adhuc decumbente) von H. Johann Scholtzen getauft“. Paten aus dem geistlichen Stande sind nicht eingetragen. Wenig später wird das Pfarrhaus erneut zum Trauerhause: „1598, 19. Juli ist Fraw Anna des Herrn Johannis Scholtzens Concionatoris Vxor mit Christl. Ceremonien zur Erden bestattet worden. C. F. (concio funebris) Ego“: Diakonus Hilwig hielt also die Leichenpredigt. Er hat auch seinen leidgeprüften Amtsbruder zum drittenmale getraut, 1599 am 4. Oktober mit „Jungfrau Barbara, des Herrn Gregorii (Titschard) des Raths und Kirchenvaters Tochter“<sup>51)</sup> und das Kindlein Barbara aus dieser letzten Ehe am 17. August 1600 begraben. Über des Pfarrers Tod enthält das Begräbnisbuch folgende Eintragung: „Ao. 1607 17. Die Nov. circa horam 8 & 9 mane ante prandium in vera agnitione Jesu Christi placide exspiravit Reverendus & doctiss. Johannes Scholtzius Saganensis aetatis annorum suorum 52. postquam pro sua prudentia patriae Ecclesiae Deo consilio & auxilio Concionator fuisse ann. 22 1/2 & aliquot d. Cujus animam Deus consoletur & ejus corpori requiem usque ad extremum Judicij diem concedat. Amen“<sup>52)</sup>. Frau Barbara heiratete in zweiter Ehe am 2. 5. 1611 den Rentschreiber Christoph Mehl in Peterswaldau.

Den Nachruf für Pastor Scholtz hat sein Nachfolger Georg Faust geschrieben, der seit 1604 Diakonus in seiner Vaterstadt gewesen war, wo er 1560 – wohl am 6. Dezember – geboren wurde. In der oben genannten<sup>53)</sup>, von Ehrhardt im Auszug mitgeteilten Schrift von 1595, worin die Glogauer Pastoren ihre Orthodoxie bekunden und sich zur reinen lutherischen Abendmahlsslehre bekennen, hat Faust seinen Bildungsweg geschildert von den Schulen in Reichenbach und Breslau über die Universitäten Frankfurt (1584) und Wittenberg und Leipzig bis zu seiner Ordination 1587 zum Diakonus in Glogau durch General-

<sup>51)</sup> Wahrscheinlich war dieses Gregor Titschard etwa 1584 geborener gleichnamiger Sohn zuletzt – nach 1620 – Pastor in Rogau.

<sup>52)</sup> Auch für ihn ließ sich keine gedruckte Leichenpredigt feststellen. Der ihm errichtete Grabstein war neben der Haustür der katholischen Stadtschule in die Mauer eingelassen.

<sup>53)</sup> Vgl. Anm. 18.

superintendent Dr. Christoph Corner in Frankfurt, wobei er sein kurzes Kantorat in Reichenbach von 1586 bis 1587 unerwähnt läßt<sup>54</sup>). Bevor er dorthin in das Diakonat berufen wurde, war er seit 1597 oder 1598 Pastor in Polkwitz gewesen<sup>55</sup>), am 3. Mai 1604 kommt er zum erstenmal im Taufregister vor. 1606 hat er die wiederhergestellte Begräbniskirche und 1609 die prächtige, mit reichen Holzschnitzereien verzierte Kanzel<sup>56</sup>) eingeweiht. An dem durch seine Weihe am 13. November 1616 in Gebrauch genommenen neuen Hochaltar, einem hervorragenden Kunstwerk der Renaissance<sup>57</sup>), konnte sich der Pfarrer nur kurze Zeit freuen, denn das Totenregister berichtet unter dem 28. November 1616: „Herr Georgius Faust, Reichenbachiensis, pfarrherr hier 9 Jahr, zuvor auch 3 1/2 Jahr Diaconus aetat. 56 minus 8 tag, ministerii 30, war vor Diaconus zu Glogau gewesen 11 1/2 Jahr, drauff pfarrherr worden zu Polkwitz ins (!) das 6. Jahr, vnd endlich her gen Reichenbach vociret 1603, wo er den Cantor Dienst (unleserlich, Sinn: zuvor versehen) hat“. Weinhold sagt von ihm<sup>58</sup>), daß er ein sehr tätiger Mann gewesen und auch als Schriftsteller<sup>59</sup>) und lateinischer Dichter<sup>60</sup>) hervorgetreten sei. Von seiner Frau kennen wir nur den Vornamen Barbara, von seinen Kindern den 1594 in Glogau geborenen Sohn Johannes<sup>61</sup>) und „Maria, Georgii Fausti filiola“, die am 3. April 1607 begraben wurde.

Während seiner Amtszeit hat Pastor Faust zwei Mitarbeiter nacheinander im Kirchendienst erlebt. Im Taufregister lesen wir von seiner Hand: „Anno 1608 Reverendus & Doctrina praestans Vir Dominus Johannes Colerus olim 14 annorum Pastor Ecclesiae Christi quae in agro Ebersdorffianae colligitur, a nostro inclito Magistratu . . . ad Diaconatum legitime ritu vocatus, & nomine nostri Senatus per me Georgium Faustum patriae Ecclesiae (Pastorem) 26. Aprilis introductus“. In der Ortsangabe von Colers vorheriger Amtstätigkeit muß sich der Schreiber geirrt haben: denn in keinem der beiden Ebersdorf – bei Habelschwerdt und bei Neurode – läßt er sich im Pfarrerkatalog einordnen<sup>62</sup>), er gehört

<sup>54)</sup> Weinhold, S. 47.

<sup>55)</sup> Ehrhardt III, 1 (1783), S. 208; J. Rademacher, Predigergesch. von Glogau (1933), S. 22.

<sup>56)</sup> H. Lutsch, Kunstdenkmäler des Reg.-Bezirks Breslau, II, 2. Lief. (Breslau 1888), S. 164; Hasse, S. 59. Abbildung bei Heisig, S. 32, Nr. 5.

<sup>57)</sup> Heisig, S. 16; Hasse, S. 60; Lutsch, S. 164.

<sup>58)</sup> S. 41; Stier, S. 36.

<sup>59)</sup> Die Titel seiner Schriften bei Ehrhardt, III, 1, S. 99.

<sup>60)</sup> Eine Probe davon bietet er im Begräbnisbuche.

<sup>61)</sup> M. Johannes Faust, geb. 1594 in Glogau, 1618 Rektor in Glogau, 1628 exul, 1632 Archidiakonus, 1633 Pastor in Glogau, 1634 endgültig vertrieben, begibt sich nach Polen, 1637 Pastor in Schmiegel, 1645 dort Generalsexpon von Groß-Polen, gest. 1654. Verh. Regina Knobloch, Tochter des Rektors David K. in Glogau. Ehrhardt III, 1, S. 82–83; Rademacher, Glogau, S. 6; Joh. Steffani und A. Golon, Posener Evang. Kirche, ihre Gemeinden und Pfarrer von 1548 bis 1945, Lüneburg 1967, S. 98.

<sup>62)</sup> A. Bach, Urkundliche Kirchen-Geschichte der Grafschaft Glatz, Breslau 1841, S. 442 und Rademacher, Glatz, S. 22.

auch nicht nach Gäbersdorf Kreis Striegau<sup>63)</sup>, sondern nach Gabersdorf bei Glatz, wo seine Amts dauer nun nach dem Reichenbacher Kirchenbucheintrag berichtet von 1594 bis 1608 angegeben werden kann<sup>64)</sup>. Coler scheint aus einer Reichenbacher Familie zu stammen<sup>65)</sup>. Am 15. April 1609 hat er die letzte Taufe eingetragen, 2 Tage später, am 17., dem „Guten Freitag“, wird sein Sohn Tobias beerdigt. Daß er selbst am 22. April 1610 gestorben sei<sup>66)</sup>, läßt sich aus dem Kirchenbuch nicht beurkunden.

Zu korrigieren sind hier die Angaben von Otto Schultze, der im Pastoren katalog für die Zeit von 1605 bzw. 1609 bis 1627 Georg Bavarus (Beier) ansetzt<sup>67)</sup>, den weder Weinhold noch Stier als Diakonus in Reichenbach kennen. Soweit nachweisbar, hat allein Ehrhardt ihn dazu gemacht, der Beiers Lebenslauf ausführlich bietet<sup>68)</sup> und behauptet, er sei 86jährig am 14. Oktober 1627 in Reichenbach gestorben, wovon keine Rede sein kann. Es liegt auch keine Verwechslung mit Reichenbach in der Oberlausitz vor.

Als Nachfolger von Coler wurde 1610 M. Johann Scholtz, der sich stets latinisiert Scultetus nennt, zum Diakonus berufen. Sein Lebenslauf steht im Wittenberger Ordinarienbuch<sup>69)</sup>: als Sohn des damaligen Goldberger Kantors und späteren Reichenbacher Pfarrers Johannes Scholtz 1580 in Goldberg geboren, besuchte er die dortige Schule bis zum 14. Lebensjahr und danach die Schulen in Schweidnitz und Breslau, seit 1601 studierte er in Frankfurt und seit dem 29. 3. 1603 in Wittenberg. In Frankenstein war er seit Ende 1604 Lehrer und von 1607 an Rektor<sup>70)</sup>. Die Ordination empfing er am 29. 8. 1610 in Wittenberg, dort promovierte er am 18. 9. 1610 zum Magister der Philosophie<sup>71)</sup>. Seine Frau Catharina (Heinnitz), die am 2. 2. 1611 als Patin im Tauf register steht, hatte er bereits in Frankenstein geheiratet<sup>72)</sup>. Die Ehe

<sup>63)</sup> Wie ich im Jahrbuch 1959 S. 65 nach O. Schultze, Schweidnitz-Reichenbach S. 16 angenommen hatte.

<sup>64)</sup> Rademacher, S. 23. Als Gabersdorfer Pfarrer wird Coler 1605–07 im Glatzer Stadt buche erwähnt (Heinzelmann, Beiträge, im Correspondenzblatt XIV, 1, 1914, S. 26). Bach, Urkundliche Geschichte, S. 448.

<sup>65)</sup> Hinter die wenigen Eintragungen in den Kirchenbüchern von seiner Hand schreibt er an den Rand: Ego J. C. R. (R = Reichenbachensis). Ein Franciscus Coler Reichenbach. studierte seit dem 14. 8. 1610 in Wittenberg.

<sup>66)</sup> Weinhold, S. 43; Stier, S. 37; Schultze, Schweidnitz-Reichenbach, S. 16.

<sup>67)</sup> S. 16.

<sup>68)</sup> Ehrhardt III, 2 (1784), S. 363.

<sup>69)</sup> Auszug von Th. Wotschke, Wittenberger Ordinationen, in: Correspondenzblatt XIV, 1, S. 88, Nr. 181.

<sup>70)</sup> P. Heinzelmann, Beiträge zur Prediger geschichte des Fürstentums Münsterberg und des Weichbildes Frankenstein, in: Correspondenzblatt XV, 1 (1916), S. 48.

<sup>71)</sup> Weissenborn, Album Acad. Viteberg. 1602–1660, S. 103, Anm.

<sup>72)</sup> Die Vermutung, sie könnte eine Tochter des Frankeneiner Pastors und späteren Superintendenten von Oels, M. Samuel Heinnitz gewesen sein, wird durch die ihm von M. Georg Kirsten gehaltene Leichenpredigt (Oels 1636) – vorhanden in der Universitätsbibliothek Breslau, Sammelband 4 0 394 – nicht bestätigt.

scheint kinderlos gewesen zu sein. Nach dem Tode seines Pfarrherrn Faust rückte er nicht in dessen Stelle auf und hat ihn nur um reichlich 2 Jahre überlebt. Im Totenbuche steht: „Anno 1619 die 4. Februarii moritur M. Johannes Scultetus, cujus anima sit in aeterna benedictione“. Der 11. 2. war sein Begräbnistag<sup>73)</sup>. Weder für ihn noch für Pastor Faust ließ sich eine gedruckte Leichenpredigt ermitteln.

Martin Hyller hat am 16. März 1617 — ein Jahr vor dem Ausbruch des 30jährigen Krieges — als letzter evangelischer Pfarrer an der Pfarrkirche von St. Georg in Reichenbach das Amt angetreten und die schwere Zeit mit seiner Gemeinde bis zu seiner endgültigen Vertreibung durchgestanden. Seinen Lebenslauf kennen wir genau aus den sehr ausführlichen Personalangaben, die seiner gedruckten Leichenpredigt<sup>74)</sup> beigelegt sind, die hier — ergänzt durch ältere und neue Kirchenbuchfunde<sup>75)</sup> — eingeschaltet werden sollen. Er wurde in Striegau am 28. September 1575 geboren, seine Eltern waren der Bürger und Bäcker Martin Hyller und Ursula geb. Fischer aus Hirschberg. In Striegau besuchte er unter dem Rektor Caspar Koschwitz die Schule, seit 1590 das Gymnasium von St. Elisabeth in Breslau 4 Jahre und danach das dortige Magdalenenäum 3 Jahre. 1597 bezog er die Universität Wittenberg (immatriculiert 14. 5. 1598) und vertrat ein Jahr lang mit Genehmigung des Superintendents Dr. Ägidius Hunnius den alten Prediger in Bülzig bei Wittenberg. Als er 1599 zu seinen Eltern zurückgekehrt war, gab ihm Georg von Reibnitz auf Arnsdorf (Kreis Hirschberg), Leipe und Steinseiffen die Stelle eines moderator morum et studiorum bei seinem einzigen Sohne. Der Schwiegersohn des Herrn von Reibnitz, Friedrich von Knobelsdorf<sup>76)</sup>, berief ihn 1601 zum Pastor von Pilgramsdorf bei Goldberg, wozu er in Wittenberg am 4. Oktober ordiniert wurde<sup>77)</sup>. An Martini desselben Jahres heiratete er Jungfrau Maria, Tochter des Pastors Caspar Poley in Kuhnern und Frau Sabina geb. Koschwitz aus Striegau<sup>78)</sup>. 1602 ging er nach Arnsdorf (bei Hirschberg)<sup>79)</sup> und hielt an

73) Weinhold, S. 43.

74) „Todes Trutz in Gottes Schutz, genommen aus Ps. 118, 17, beym Leichbegängnis des . . . Martini Hylleri, Probst zu St. Mar. zur Olszen . . . für Augen gestellet durch Christophorum Freitagum, Fürstl. Würtemberg. Hof-Pred. zur Olszen und Pfarrern das. Oels 1652, 4“ (vorhanden u. a. in der Sächsischen Landesbibliothek Dresden, Sign. Theol. ev. asc. 190m). Vgl. auch Ehrhardt, III, 2, S. 87—90.

75) Jahrbuch 1958, S. 48.

76) R. C. F. J. von Elsner, Geschichte der in Schlesien blühenden Familie von Elsner und ihres Grundbesitzes (Breslau 1860), S. 128.

77) Correspondenzbl. XIV, 1 (1914), S. 82, Nr. 134.

78) Caspar Poley, Poleus, aus Striegau, 1579 Univ. Frankfurt, 1587 Pastor in Kuhnern. Am 20. 8. 1623 wird ihm in Liegnitz bei St. Peter und Paul als Verstorbenem ausgeläutet. Verh. 1. Sabina Koschwitz aus Striegau. 2. Liegnitz 30. 6. 1620 Hedwig Prauser, Rentmeisterstochter (vgl. Jahrbuch 1958, S. 64).

79) Hier traf er ein sehr vernachlässigte Kirchenwesen an: „Die ältesten Leute wußten nicht / ob auch mehr als ein Gott wäre, mit vieler Mühe führte er erst die Beichte ein / denn die Leute hatten harte Köpfe / steckten die meiste Zeit bey Tag und Nacht umb den wüsten toben Riesenberg (die Schneekoppe) herumb bey dem Kohlenbrennen / und andern Arbeiten / da sie gar verwilderten“ (aus dem „Ehrengedächtnis“ der Leichenpredigt).

Neujahr 1608 die erste Predigt als Diakonus in Striegau, „wo er alle Hände voller Arbeit fand, aber schlechten Dank von seiten derer, die Patroni der Kirchen waren, so daß sich Matth. 13,57 bewahrheitet: Non est propheta inhonoratus nisi in patria“. Trotzdem schlug er die ihm 1609 (oder 1610) angetragene und damals berühmte Pfarrei Würben bei Schweidnitz aus, ließ sich aber zu Pfingsten 1613 nach Jauer zum Prediger an die erst jetzt dem evangelischen Gottesdienst geöffnete, bis dahin leer stehende ehemalige Klosterkirche der Franziskaner und zugleich als Archidiakonus an die dortige Pfarrkirche St. Martin berufen, „worüber der Rat zur Strigaw dermassen irritiret und ad immoderatam iram commoviret worden, daß man auch nicht eine Valet-Predigt zu thun ihm vergönnen wolte“. Die 1615 erhaltene Vokation zum Pastorat von St. Peter und Paul in Liegnitz nahm er „propter causa gravissima“ nicht an, wohl aber zwei Jahre später die nach Reichenbach.

Am 29. März 1619 steht Pastor Hyller erstmals als Pate im Kirchenbuch, 1620 sein Diakonus Gregor Titschard, für dessen genau datierte Amtszeit – vom 28. November 1619 bis Dezember 1620<sup>80)</sup> – das Kirchenbuch den Beleg bietet. Nach Ehrhardt und seinen Nachfolgern<sup>81)</sup>, die seine Lebensdaten überliefern, bliebe für ihn in Reichenbach kein Platz, doch bedürfen diese Angaben der Verbesserung. Er stammt aus einer Reichenbacher Bürgersfamilie<sup>82)</sup>, sein Vater ist wahrscheinlich der oben genannte Gregor Titschard, der einen Bruder Georg T., Bürger und Schneider, hatte, der der Vater des späteren Diakonus Kaspar Titschard war. Seit dem 3. 5. 1604 studierte er in Wittenberg und wurde 1607 Substitut des Pastors Petrus Nigrinus in Groß-Kniegnitz bei Nimptsch, dessen Witwe Maria geb. Horn er am 21. 5. 1608 heiratete. Im selben Jahre wechselte er nach Konradswaldau bei Brieg, wo er am 24. 8. 1618 seine Frau durch den Tod verlor<sup>83)</sup>. Daß er dort bis 1622 blieb und in diesem Jahre gestorben sein soll, ist die Erfindung Ehrhardts! Unbe-

<sup>80)</sup> Weinhold, S. 43, Stier, S. 37.

<sup>81)</sup> Presbyterologie II, S. 161–62, 437; R. Scholz, Predigergeschichte des Kirchenkreises Brieg (1930), S. 39; F. Schwarz, Beiträge zur schlesischen Predigergeschichte, in: Jahrbuch XX (1929), S. 157–58.

<sup>82)</sup> In der katholischen Pfarrkirche zu Reichenbach befindet sich ein Holzepitaph für Franciscus Titschard von der Biele zu Peilau, Kirhvater und Landsschöpfe der Landgerichte im Reichenbacher Weichbilde, gest. 7. 3. 1563, verh. mit Klara Heyder aus Bielau, gest. 1. 1. 1585. Beide sind in Bielau begraben, ihrem Andenken widmete ihr Sohn, der Bürger und Schneider Christoph Titschard zu Reichenbach, die Gedenktafel in der dortigen Kirche, die im Mittelfeld den Gekreuzigten mit den Verstorbenen zeigt. Als dieser Christoph Titschard selbst am 12. 8. 1611 mit 76 Jahren starb, wurde dies auf dem unteren Teil des Epitaphs vermerkt, ebenso der Tod seiner Ehefrau Sabina Beister, die mit 44 Jahren 1597 gestorben war, in der Ehe hatten sie 27 Jahre weniger 6 Wochen gelebt (vgl. Paul Knötel, Die Grabdenkmäler der katholischen Pfarrkirche zu Reichenbach und ihre Inschriften, in: Der Wanderer im Eulengebirge 1931, Nr. 10; Lutsch, Kunstdenkmäler II, S. 164).

<sup>83)</sup> Maria Horn, geb. 28. 10. 1565 in Rudelsdorf Kr. Nimptsch, Vater Samuel Horn, Pastor und Senior. Die Leichenpredigt unter dem Titel „Davids Hertzens-Angst . . . , gepredigt durch Bartholomaeum Nigrinum, Pastor zu Bankau und Mechwitz, Brieg 1619“ (Stolberg II, 2, S. 373).

kannt war bis jetzt, daß er, nachdem er den Dienst in Reichenbach wegen Kränklichkeit aufgegeben hatte<sup>84)</sup>, noch einmal ein geistliches Amt übernahm, wie aus zwei Einträgen im Taufregister von Brieg hervorgeht: Dort ist am 10. 12. 1624 unter den Paten Frau Anna Titschardin, Pfarrin in Rogaw<sup>85)</sup>, und am 29. 4. 1630 „H. Gregorius Titschardt, Pfarr zu Rogaw“ genannt<sup>86)</sup>, und diese können keine anderen als der vormalige Konradswaldauer Pastor und Reichenbacher Diakonus und seine zweite Frau gewesen sein! Die Pfarrstelle in Rogau war 1621 durch den Tod von Pastor Adam Westermeyer<sup>87)</sup> vakant geworden. Wielange Titschard in Rogau amtiert hat, wissen wir nicht, auch nichts über seinen Lebensausgang<sup>88)</sup>. In dem aus Reichenbach gebürtigen David Scholtz, der 1623 aus seinem Pfarramt in Ludwigsdorf bei Neurode vertrieben worden war und noch 1628 ohne Amt in Peterswaldau lebte<sup>89)</sup>, hatte er um 1635 einen Nachfolger.

Das Diakonat übernahm 1620 der Reichenbacher Bürgerssohn Johanes Gebauer, vor 1590 (1589?) geboren. Er ist 1609 in Frankfurt und am 7. 5. 1610 in Wittenberg immatrikuliert<sup>90)</sup>. Das Trauregister nennt uns seine erste Pfarrstelle: „1618, 18. Junij Herr Johannes Gebauer ein Junggesell vnd verordneter Pfarrherr zum Prauß<sup>91)</sup>, Pauli Gebauers Tuchmachers allhier hinterlassener Sohn (getraut), mit Jungfrau Barbara Herr Jonae Hirtens Bürgers alhier Tochter“. Zwei Kinder stehen im Taufregister: „1623, 7. Martii Johannis Gebawers Diaconi Tochter Susanna, Mater Barbara. Paten: Fraw Maria, H. Martini Hylleri Pre-digers uxor. In absentia Dn. Pastoris Baptismum filiolae meae dilectissimae atulit Dn. Georg Closius Pastor Tuschen-dorff“<sup>92)</sup>. Das Töchterchen Barbara wurde am 9. April 1625 getauft.

<sup>84)</sup> Schultze, Schweidnitz-Reichenbach, S. 16.

<sup>85)</sup> F. Schwarz, Beiträge, in: Jahrbuch XXIII (1932), S. 58 und 60.

<sup>86)</sup> Inschrift seines Grabsteins in der katholischen Kirche zu Rogau bei K. Degen, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Landkreises Breslau, Frankfurt/Main 1965, S. 142.

<sup>87)</sup> Die Angaben bei W. Gerhard, Das historische Rogau (Breslau 1937), S. 45 sind ebenso unzutreffend wie die von Schultze a. a. O. S. 19 widersprüchlich.

<sup>88)</sup> Jahrbuch 1960, S. 42.

<sup>89)</sup> Ernst Friedlaender, Ältere Universitäts-Matrikeln I. Universität Frankfurt a. O. 1. Bd. (Leipzig 1887), S. 533, 25; B. Weissenborn, Album Acad. Viteberg. S. 97, 196.

<sup>90)</sup> So auch Weinhold, S. 43. Ehrhardt II, S. 367 und Rademacher, Nimptsch, S. 22 kennen Gebauer als Pastor von Prauß nicht. Der dortige Pfarrerkatalog muß noch für die ältere Zeit berichtigt werden.

<sup>91)</sup> Gemeint ist nicht Tuschendorf bei Neurode, sondern Stoschendorf Kr. Reichenbach, zur Parochie Ober-Panthenau gehörig. Die 1376 erwähnte Kirche ist in der Mitte des 16. Jahrhunderts evangelisch geworden. Von Pastoren sind bekannt: 1594 Augustin Über. 1618 ff Georg Klose aus Striegau, 1588 Univ. Wittenberg, bis 1618 in Güttmannsdorf. Nach 1633 Elias Brachvogel aus Glatz, 1621 Univ. Wittenberg. Ehrhardt, II S. 439 setzt ihn für 1629–1633 nach Groß-Wilkau und läßt ihn in Breslau an der Pest sterben. Wahrscheinlicher ist, daß er nach 1633 Pastor in Stoschendorf wurde, wo er bis zur Reduktion der Kirche 1654 geblieben sein könnte. Literatur über Stoschendorf: E. Hasse, Das Marienbild in der Wallfahrtskirche zu St., in: Der Wanderer aus dem Eulengebirge 1929, Nr. 13; H. Hoffmann, Die Kirchen der kath. Pfarrei Langseifersdorf (Führer zu schles. Kirchen Nr. 39), Breslau 1939; K. W. Wiontzek, Oberpanthenau, S. 145–154 kennt keine Pastoren von Stoschendorf.

Trotz der Notzeit des Krieges war die Einwohnerzahl der Stadt auf fast 7000 — etwa 1300 Bürger und 756 Gewerbetreibende — gestiegen<sup>92)</sup>, so daß die vermehrte Seelsorge mit Gottesdiensten und Amtshandlungen, deren Verteilung unter die Geistlichen genau geregelt wurde<sup>93)</sup>, die Anstellung eines zweiten Diakonus erforderlich machte, der darüber folgendes im Taufbuche vermerkt: „1626 festum Trinitatis Caspar Ego Titschartus, Reichenbachens. Scholae Patriae per triennium Collega jam Primus Ecclesiae vocatus Condiaconus et Symmysta post ritum Ordinationis in Acad. Viteberg. electoralii susceptum mense Mayo huius 1626. anni“. Als Sohn des Bürgers und Tuchmachers Georg Titschard und seiner Frau Elisabeth geb. Eibner am 5. Dezember 1600<sup>94)</sup> geboren, besuchte er erst die Schule seiner Vaterstadt, dann 4 Jahre das Breslauer Elisabethgymnasium und studierte vom 10. 5. 1620 bis 1623 in Wittenberg<sup>95)</sup>. Von 1624 an war er Schulkollege in Reichenbach und erhielt am 2. Mai 1626 die Ordination für das geistliche Amt. Seinen Familienstand hat er damals noch nicht begründet.

Hatte Reichenbach noch in den ersten Kriegsjahren seines Wohlstandes sich freuen können und nur gelegentlich unter Truppendurchmärschen zu leiden gehabt, so brachte die Wendung des Kriegsglückes zu Ungunsten der Protestanten dem blühenden kirchlichen Leben ein jähes Ende. 1624 hatte eine pestartige Krankheit zahlreiche Opfer gefordert: 645 Tote verzeichnet das Begräbnisbuch in diesem Jahre. Auch aus dem Pfarrhause trug man die Leichen zweier Kinder: Am 11. April Jungfr. Maria, H. Mart. Hyllers vielgeliebte Tochter, und am 20. Oktober „Jungfräulein Judith, des Ehrw. H. Martini Hylleri herzallerliebstes Töchterlein“. Es war am 15. Juli 1614 in Jauer geboren worden. Dort hatte Pastor Hyller kurz vor seinem Weggang nach Reichenbach am 6. September 1616 seine 13jährige älteste Tochter Susanna begraben müssen<sup>96)</sup>. Der jüngste Sohn Christian ist am 26. Juli 1617 in Reichenbach geboren<sup>97)</sup>. Von drei weiteren von seinen insgesamt acht Kindern werden wir noch später hören.

<sup>92)</sup> Hasse, S. 69.

<sup>93)</sup> Es fanden an Sonn- und Feiertagen 3 Gottesdienste statt, der Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl, Montag und Dienstag, Donnerstag und Sonnabend „Kapitel“ (Bibel-lesung) und Gebet, Mittwoch Wochenpredigt, abwechselnd in der Pfarrkirche und in St. Barbara, Freitag Predigt und Kommunion. Die Amts predigt hielt der Pastor an den Sonn- und Festtagen, wobei der Diakonus den Altardienst zu versehen hatte, ebenso lagen dem Pastor die Freitagswochenpredigt, alle Leichenpredigten, Kapitel und Gebet am Dienstag und Sonnabend ob; seit 1608 saß er auch Beichte, Taufen, Trauungen, Privatcommunionen und die „kleinen Leichen“ hatte der Diakonus zu verrichten. Weinhold, S. 40.

<sup>94)</sup> Im Wittenberger Ordinierbuch (Original im Mikrofilm bei der Evang. Kirche der Union in Berlin) gibt er selbst den 15. 12. 1599 als seinen Geburtstag an.

<sup>95)</sup> Die von Ehrhardt I, S. 340 behauptete Magisterpromotion ist aus der Wittenberger Matrikel nicht zu entnehmen.

<sup>96)</sup> Jahrbuch 1958, S. 48.

<sup>97)</sup> M. Christian Hyller, 20. 4. 1638 Student in Wittenberg, 21. 4. 1640 Magister, 1640 Pfarrer in Zdyny in Posen, seit 1663 Generalsekretär, gest. 4. 3. 1669. Ehrhardt III, 2, S. 89; Steffani-Golon, Posener Evang. Kirche, S. 115.

Die Schicksale der für die evangelische Bevölkerung Reichenbachs wie aller anderen Städte in den kaiserlichen Erbfürstentümern so verhängnisvollen Jahre 1629 bis 1635 sind in der erreichbaren Literatur ausführlich behandelt worden<sup>98)</sup>; wir beschränken uns daher in der Hauptsache auf das, was die Pastoren und ihre Familien betrifft und worüber die Kirchenbücher berichten.

1627 hatten kaiserliche Truppen unter Wallenstein die Stadt besetzt, der ihr eine Kontribution von über 16000 Talern aufzwang. Im folgenden Jahre mußte das Kloster den Augustinereremiten zurückgegeben werden, die die Kirche wieder zum katholischen Gottesdienst weihten. Am 23. Januar 1629 ließ der kaiserliche Kommissar Burgrat Hannibal von Dohna von Schweidnitz aus den Befehl an den Reichenbacher Rat ergehen, sich innerhalb von 4 Stunden damit einverstanden zu erklären, die katholische Religion anzunehmen und die evangelischen Geistlichen fortzuschaffen. Das letzte evangelische Begräbnis steht am 22. Januar eingetragen. Bei Eiseskälte verließ am 24. Pfarrer Hyller mit beiden Diakonen und den Schulkollegen, alle von ihren Familien und vielen Bürgern begleitet, die Stadt. Am nächsten Tage zog ein Trupp der Lichtensteiner „Seligmacher“ mit 2 Jesuitenpatres ein und nahmen dem Rat in schriftlicher Erklärung die erzwungene Einwilligung zum Religionswechsel ab<sup>99)</sup>. Die Eintragungen im Taufbuche, die mit dem 16. Januar aufgehört hatten, gehen am 4. Februar weiter ohne einen Vermerk, daß es sich nunmehr um katholisch getaufte Kinder handelt. Unter Assistenz von mehreren Geistlichen konsekrierte der Breslauer Weihbischof für den katholischen Gottesdienst am 12. 2. die Pfarrkirche sowie am 13. die St.-Barbara- und die Dreifaltigkeitskirche<sup>100)</sup>. Die Kirchen wurden am 27. März dem Pfarrer Johannes Lucas übergeben, der im Kirchenbuch nicht genannt wird und bald nach Rathmannsdorf bei Neisse ging<sup>101)</sup>. Den Namen seines Nachfolgers überliefert uns das Taufbuch: „Anno 1629 mense Julio existente Parocho Rev. Dno. Paulo Jungio baptizati sunt . . .“ Er blieb nur bis Oktober<sup>102)</sup> und wurde am 13. 10. durch den an diesem Tage investierten Pfarrer Valentin Richter, einem Augustiner aus dem Breslauer Sandstift, abgelöst.

Die Kirchenbücher übernahmen die katholischen Pfarrer, die Trauungseintragungen beginnen am 15. 2. 1629 und gehen bis Ende 1632, die

<sup>98)</sup> Weinhold, S. 32–39, 50–70; Hasse, S. 70–83; Bunzel, S. 24–36. H. Krüger, Wallensteins Kriegszug durch das Fürstentum Schweidnitz, Langenbielau 1883.

<sup>99)</sup> Wortlaut des Reverses bei Weinhold, S. 34–35 und Bunzel, S. 25.

<sup>100)</sup> Heisig, S. 17. — Ausführlich bei Schwedowitz, S. 25–28.

<sup>101)</sup> Joh. Lucas aus Weidenau, 1614 Jesuitenakademie Olmütz, seit 1622 Priester. 1638 ist er Pfarrer in Barzdorf bei Jauernig, 1646 in Jauernig, wo er 1666 starb. A. Müller, Schlesier auf der Akademie in Olmütz 1576–1631, in: Archiv XII (1954), S. 78 und 103; J. Jungnitz, Visitationsberichte der Diözese Breslau, Archidiakonat Breslau (Breslau 1902), S. 121, 228, 581.

<sup>102)</sup> Er war zuvor Pfarrer von Rathmannsdorf (Schwedowitz, S. 29).

Begräbnisse fehlen für diesen Zeitraum der ersten Gegenreformation ganz.

Pastor Hyller hatte sich nach Liegnitz begeben, wo er bis 1631 ohne Amt gelebt hat, bis ihm zu Ostern dieses Jahres Herzog Georg Rudolf die Pfarrei Groß-Wandrib verlieh und ihn als Inspektor über 11 benachbarte Kirchen setzte. Hier blieb er bis in den Advent 1632.

Diakonus Gebauer fand eine vorübergehende Beschäftigung in Oels als Substitut des hochbetagten Propstes Andreas Günther<sup>103</sup>), Kaspar Titschard wich in die Nachbarschaft aus, wo in Siegroth die Pfarrstelle freigeworden war; von November 1631 an verwaltete er die Pfarrei Lampersdorf bei Frankenstein<sup>104</sup>).

Die Reichenbacher Kirchenbücher schweigen über die Drangsale des Krieges und die harten Maßnahmen gegen die überwiegend protestantisch gebliebene Bevölkerung seitens des katholischen Königsrichters Adam Reiprich<sup>105</sup>), ebenso wenig hören wir aus dieser Quelle etwas von den Racheakten der erregten Volksmenge nach der Erstürmung der Stadt durch die plündernden Sachsen und nachfolgenden Schweden am 9. Sept. 1632<sup>106</sup>). Dabei wurde Pfarrer Valentin Richter, den der Pöbel durch die Straßen barfuß schleppete, so schwer mißhandelt, daß er an den Verletzungen wenige Tage danach starb. Das Begräbnisbuch enthält kein Todesdatum<sup>107</sup>). Es ist dies das einzige bekannte Beispiel für den Ausbruch angestauten Religionshasses während des 30jährigen Krieges, daß die gequälte Zivilbevölkerung auf so empörende Weise sich zum Mord an einem katholischen Geistlichen hinreißen ließ. Den grausamen Königsrichter ereilte kurz danach das gleiche Schicksal<sup>108</sup>), wofür die Stadt bald nach erneut eingetretener Änderung der Kriegslage schwer büßen mußte.

Vorerst aber trat eine kurze Atempause für die evangelische Gemeinde ein, die Pfarrkirche wurde wieder dem lutherischen Gottesdienst geöffnet, der Langenbielauer Pastor Zacharias Zappe<sup>109</sup>) hielt im November 1632 die erste Predigt über den bemerkenswerten Text Jeremia 3,1<sup>110</sup>),

<sup>103)</sup> Er starb am 27. 7. 1631 im Alter von 82 Jahren. Leichenpredigt von M. Samuel Heinnitz. Druck vorhanden in der Sächs. Landesbibliothek Dresden Sign. Biogr. erud. D 719, X.

<sup>104)</sup> Günther, Lampersdorf, S. 16.

<sup>105)</sup> Hasse, S. 72 nach Weinhold, S. 37–38.

<sup>106)</sup> Weinhold, S. 55–56.

<sup>107)</sup> Das von Heisig S. 17 genannte Datum des 9. 3. kann nicht stimmen. Nach Schwedowitz, S. 31 starb er einige Tage nach dem 9. Sept.

<sup>108)</sup> Weinhold, S. 57, Bunzel, S. 30.

<sup>109)</sup> Zacharias Zappe junior, geb. in Langenbielau, 1620 Gymn. Elis. Breslau, 1621 Univ. Leipzig, seit 1625 Nachfolger des Vaters in Langenbielau. O. Schultz-Schweidnitz-Reichenbach, S. 7 hat nur seinen Namen.

<sup>110)</sup> Für die in Brieg gedruckte Predigt (Weinhold S. 58) ließ sich bis jetzt kein Exemplar nachweisen.

bald darauf kehrte, nachdem am 9. Dezember Rektor und Kantor sowie die Schulkollegen von neuem eingeführt worden waren, als erster von den Geistlichen Diakonus Titschard zurück, und Pastor Hyller hielt zu Weihnachten die erste Amtspredigt. Aus den mit dem 3. Januar 1633 beginnenden Traueintragungen geht hervor, daß auch Diakonus Gebauer sich wieder an seinem alten Platze eingefunden hatte<sup>111</sup>). Im Begräbnisregister – ab 2. Januar – gibt Diakonus Titschard als Begründung für die vierjährige Lücke an: „Institii aliquot annorum causa est Papatus Tyrannis et dominium, quo durante nullum funus a pontifici ministris in hac matricula est notatum“<sup>112</sup>). Der spätere katholische Pfarrer hat als ebenso derbe Anmerkung darunter geschrieben: „Si hic, qui supra notata scripsit, non fur et latro esset animarum, aliter sentiret“<sup>113</sup>).

Wie überall in Schlesien, so war auch für Reichenbach das Jahr 1633 das schrecklichste während des ganzen Krieges, und je nachdem, welche von den kriegsführenden Parteien gerade siegreich war und einen Ort besetzt hielt, hatte die jeweilige Konfession Ruhe und die Möglichkeit freier Religionsausübung. So erstürmten kaiserliche Truppen in der Nacht zum 2. Februar die Stadt<sup>114</sup>), nachdem sich die sächsische Besatzung ergeben hatte und niedergemacht worden war; sie plünderten erbarmungslos und übten strenge Vergeltung für die durch die Bürgerschaft 5 Monate zuvor verübten Greuelaten, Pastor Hyller geriet in äußerste Lebensgefahr durch einen spanischen Hauptmann, der ihn unter Mißhandlungen durch die Straßen führen ließ – wie es zuvor mit dem katholischen Pfarrer Richter geschehen war –, bis dieser Offizier dadurch des Pastors Retter wurde, daß er ihm nachts auf einer Sturmleiter über die Mauer ins Freie zu gelangen half, wo er am Lagerfeuer bei strengem Frost von den Soldaten festgehalten wurde, bis er am folgenden Mittag in die Stadt zurückkehren durfte<sup>115</sup>). Die Kaiserlichen konnten sich indes nicht lange halten, die Sachsen kamen wieder als Befreier und erneuerten die Schanz- und Befestigungswerke und vermochten auch im Mai, die Belagerung unter dem kaiserlichen Obersten Hans Ulrich Graf Schaffgotsch abzuwehren, der sich nach

<sup>111</sup>) Gegen Weinhold S. 58, der behauptet, er wäre nicht zurückgekommen.

<sup>112</sup>) „Ursache für den Stillstand einiger Jahre ist des Papstums Tyrannis und Herrschaft, weshalb, solange sie währete, kein Begräbnis von den päpstlichen Priestern in dieser Matrikel verzeichnet worden ist.“

<sup>113</sup>) „Wenn dieser, der das oben Angeführte geschrieben hat, kein Dieb und Räuber der Seelen wäre, würde er anders urteilen.“

<sup>114</sup>) H.-D. Loebner, Wallensteins Friedensverhandlungen im Jahre 1633, in: Jahrbuch der schles. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau Bd. XIX (Würzburg 1978), S. 49.

<sup>115</sup>) Weinhold, S. 61. Die Einzelheiten werden abweichend überliefert. Unzutreffend ist auf jeden Fall, daß Hyller mit seinem neugeborenen Söhnlein zusammen ergriffen wurde (von der Geburt eines Kindes kann damals keine Rede mehr sein) – so Hasse, S. 77 –, seine Frau irrte mit ihrer Tochter oder wurde mit ihrer Diennerin durch die Straßen gejagt, bis mitleidige Leute sie in ihr Haus aufnahmen – so der Bericht „Martin Hiller, der letzte Pfarrer von Reichenbach“ (ohne Verfasserangabe) in: „Wir Schlesier!“ 7. Jg. Nr. 4, Schweidnitz 15. 11. 1926, S. 106.

Nimptsch zurückzog, wo Generalissimus Wallenstein die kaiserlichen Truppen sammelte, die bald das ganze Land überschwemmten und überall schrecklich hausten. In Reichenbach gingen 200 Häuser in Flammen auf, als im Juni die Sachsen abzogen und die Kaiserlichen die Stadt einnahmen<sup>116)</sup>.

Zu allem Unglück brach im Sommer, durch die Einquartierungen eingeschleppt und die Entbehrungen und den Mangel an Nahrungsmitteln begünstigt, die Pest aus, die bis in den Winter hinein wütete. Unter den Pastoren, die vom Lande in die Stadt geflüchtet waren, befanden sich Friedrich Albinus aus Mittel-Peilau<sup>117)</sup>, Nicolaus Riedel aus Neudorf<sup>118)</sup> und M. Caspar Wenzel aus Güttmannsdorf<sup>119)</sup>. Alle drei verloren kleine Kinder durch die Seuche (am 16. Mai, 10. Juli und 6. August). Außer dem Pastor Nicolaus Riedel selbst, der am 1. September beerdigt wurde, waren an diesem Tage noch 27 Leichen begraben worden. Das machte Einzelbestattung unter geistlicher Mitwirkung unmöglich. Im Begräbnisbuche lesen wir: Den „2. Sept. wardt auf anschaffung (Anordnung) des Bürgermeisterß ohne Unterscheid der Personen alle Leichen stillschweigend des Nachts hingebbracht, weil es der inliegende Commandant also haben wollen“. Insgesamt sind 529 Tote im September verzeichnet, darunter auch „H. Thomas Ridel Neorhod. Scholae Con R. aet. 37“ am 22. September<sup>120)</sup>. Im Oktober folgten hintereinander der Rektor Caspar Raschke, aus Reichenbach gebürtig<sup>121)</sup>, am 24., und sein Sohn Heinrich am nächsten Tage im Alter von 22 Jahren, seit Mai 1631 Student in Wittenberg. „Mortui omnium hoc Anno numerus ultra 4000. Hic notati sunt cum ceremonijs sepulti et de suggesti cathedra pro-

<sup>116)</sup> Weinhold, S. 64; Krüger, Wallensteins Feldzug, S. 15; Hasse, S. 80.

<sup>117)</sup> Friedrich Albinus aus Münsterberg, 1619 Steinseifersdorf, 1623–40 in Mittel-Peilau. Jahrbuch 1960, S. 47–48.

<sup>118)</sup> Nicolaus Riedel aus Neurode, exul aus Eckersdorf, seit 1627 in Neudorf. Jahrbuch 1960, S. 49, Anm. 131.

<sup>119)</sup> M. Caspar Wenzel, geb. 1592 in Goldberg, 1618 Pastor in Güttmannsdorf, 1635 Diakonus in Goldberg. Jahrbuch 1960, S. 41, Anm. 91.

<sup>120)</sup> Weinhold S. 47 ist sein Tod unbekannt. Er stammt aus Neurode und dürfte mit Sicherheit ein jüngerer Bruder von Nicolaus Riedel gewesen sein. Da er seit 1614 erst in Frankfurt studierte, kann er kaum schon 1613 Konrektor in Reichenbach geworden sein, wie nach Weinhold auch Stier, S. 41 behauptet.

<sup>121)</sup> Sein Bruder Paul R. studierte 1601 in Frankfurt. Sein Sohn war wohl Gottfried Raschke, 1642 Student in Leipzig, ord. in Liegnitz 23. 10. 1647 für Langenbielau (Schultze, Schweidnitz-Reichenbach, S. 7 nennt ihn fälschlich Retschky!). Wohin er nach der Vertreibung 1654 ging, ist noch unbekannt, vielleicht zuerst nach Strehlen (oder Großburg) und dann nach Breslau. Bei dem Begräbnis der Tochter Anna Agnes des Pastors Samuel Pittich in Großburg, die am 18. 11. 1654 gestorben war, hielt er in Strehlen die Parentation und setzte dem einzigen Söhnlein Johann Christoph des Pastors M. Samuel Albinus, der 1654 aus Thauer vertrieben worden war und in Breslau sich aufhielt, am 13. 1. 1656 ein „Christlich Danck- und Ehrenmahl“. Beide Funeralien sind gedruckt in Esaias Fellgiebel, Schatzkammer unterschiedener glückselig-erfundener hertzdringender Trauer-Reden und Abdankungen . . . in Schlesien gehalten. Breslau 1665, 4°, S. 588–623 (Vorhanden in der Univ.-Bibl. Jena).

clamati", schreibt Diakonus Titschard am Ende dieses furchtbaren Jahres in das Begräbnisbuch.

Zu Beginn des Jahres 1634 waren nur noch Pastor Hyller und Diakonus Titschard im seelsorglichen Dienst an der Gemeinde, der erste Diakonus Johannes Gebauer hatte nicht lange nach seiner Rückkehr noch 1633 die Pfarrstelle Massel im Fürstentum Oels angenommen, wo er am 6. November 1644 einen Schlaganfall auf der Kanzel erlitt, an dessen Folgen er tags darauf starb <sup>122)</sup>). Nach der erneuten Plünderung der Stadt durch einen Trupp Kroaten, wobei auch aus der Kirche die wertvollsten Geräte und Paramente, die zum Teil noch aus katholischer Zeit stammten <sup>123)</sup>), geraubt wurden, trat eine längere Atempause für die gequälte Bevölkerung ein, und die Pastoren, die sich für kurze Zeit hatten in Sicherheit bringen müssen, konnten zurückkehren und noch über ein Jahr ihres Amtes walten.

Über Pfarrer Hyllers Familienverhältnisse, seine erwachsenen Kinder, können wir dem Trauregister noch einige willkommene und bisher unbekannte Nachrichten entnehmen. 1626 am 5. Oktober heiratet Melchior Horstius, JUC (juris utriusque consultus = beider Rechte Kundiger) <sup>124)</sup>, Sohn des Oberkirchvaters, Scholae Praesidis und Bürgermeisters, die Jungfrau Ursula Hyllerin. 1634 am 27. Nov. werden getraut Daniel Hiller, Junggesell, filius Pastoris <sup>125)</sup>, und Susanna, reicta vidua Ananiae Gebens (?), Riemers und Tisch(I)ermeisters. 1635 halten Hochzeit in Reichenbach Herr Tobias Lentner, Pfarrherr zu Tannhausen und Wüstengiersdorff, fil. H. George Lentners Pastoris *ibid.* <sup>126)</sup>, und Jungfrau Sabina Hyllerin, Pastoris filia, am 30. Oktober, wenige Tage vor der endgültigen Vertreibung ihres Vaters.

So vermittelt uns das Kirchenbuch genauere Einzelheiten über alle 5 Töchter Hyllers und über 2 seiner 3 Söhne. Der dritte ist vermutlich als Kind verstorben <sup>127)</sup>.

<sup>122)</sup> Leonhard David Hermann, *Maslographia oder Beschreibung des Schlesischen Massels*. Brieg und Breslau 1711, S. 281, wo die Altersangabe 75 Jahre nicht stimmen kann. Am 14. 11. 1644 wurde er in der Sakristei begraben. Bei Rademacher, Trebnitz (1928), S. 20, ist das Geburtsjahr von Gebauer (auch Neugebauer geschrieben) mit 1564 unzutreffend. Über den Verfasser der *Maslographia* vgl. H. Hörter, Zum 300. Geburtstage des Pastors Leonhard David Hermann, in: *Trebnitzer Heimatzeitung* Jahrgang 1970, Nr. 12, S. 70 (mit dem Bilde Hermanns).

<sup>123)</sup> Hasse, S. 81. Inventarverzeichnis von 1588 bei Richter II Reichenbach S. 11. Bericht über die Plünderung ausführlich in C. Grünhagen, *Geschichte Schlesiens*, 2. Bd. (Gotha 1886), S. 263 f.

<sup>124)</sup> Melchior Horst aus Reichenbach studierte seit 30. 4. 1621 in Frankfurt (Friedlaender I, S. 647 a, 265). Über ihn ließ sich nichts ermitteln. Frau Ursula war beim Tode des Vaters 1651 Witwe.

<sup>125)</sup> Ein Studium lässt sich für ihn nicht nachweisen. „Herr Daniel Hyller ietzo zum Brieg“ lebte noch 1651 (in der Dedikation der Leichenpredigt genannt).

<sup>126)</sup> Tobias Lentner, vgl. *Jahrbuch* 1974, S. 105-106. Er war bereits Witwer bei des Schwiegervaters Todes.

<sup>127)</sup> Der am 21. 11. 1642 in Lauban im Alter von 40 Jahren verstorbene ehemalige Feldprediger Martin Hyller, der zuletzt dort als Bürger in der Webergasse lebte, ist kein Sohn des Pastors. Er steht als Breslauer 1620 in der Frankfurter Matrikel. G. Kliesch, *Der Einfluß der Universität Frankfurt (Oder) auf die schles. Bildungsgeschichte* (Quellen und Darstellungen 5. Bd.), Würzburg 1961, S. 140 zu ergänzen.

Nachdem am 4. November 1635 die letzte evangelisch vollzogene Trauung eingetragen worden war, schrieb der Diakonus darunter: „Hic finit officii mei ratio ingruente persecutione pontificii sat repentina. DEUS resistat furori hostium ad nominis sui gloriam et largiatur sanctis suis fidei constantiam AMEN“<sup>128)</sup>. Durch kaiserlichen Amtsbefehl aus Jauer vom Amtskanzler direkt überbracht, wurden die „Prädikanten“ abgeschafft und mußten sofort die Stadt verlassen<sup>129)</sup>. Der aus Jauer mitgebrachte Kommissar des Landeshauptmanns, Pfarrer Reinhold, konsekrierte die Pfarrkirche erneut für den katholischen Gottesdienst<sup>130)</sup>. Der am 10. November 1635 feierlich eingeführte katholische Pfarrer schreibt in das Taufregister: „Anno Salutis nostri 1635 Augustissimo Imperatore nostro Ferdinando II. regnante et Invictissimo Haerede Ferdinando III. Rege Hungaria et Bohemia Triumphante atque eodem in Ducalibus suis Javoroviensi et Suidnicensi Reformante, Pulsis item bis hinc ante Praedicantibus Hyllerio primario et Titzhardo secundario . . . in legitimum Reichenbachensis Parochiae Parochum solemniter introductus est . . . Mgr. Georgius Robertus Matthiades Strelen-sis“<sup>131)</sup>.

Pastor Hyller begab sich zunächst nach Breslau, wo er sich schon 1634 vorübergehend mit seiner Familie aufgehalten hatte, bis er 1638 nach Oels berufen wurde als Propst von St. Marien und St. Georg und Pastor zu Döberle; zugleich bekleidete er die Ämter eines Assessors des fürstlichen Konsistoriums und Seniors der Priesterschaft des Kreises. Auch hier hatte er unter den Kriegsereignissen zu leiden, besonders bei einem nächtlichen Überfall durch schwedische Soldaten, die ihn und seine Angehörigen mit gezogenem Degen bedrohten, so daß er nur durch Hergabe des besten an Geld- und Geldeswert dem sicheren Tode entgehen konnte. Am 8. März 1648 starb seine Frau Maria. Am 3. Juli 1651 traf ihn der Schlag auf der rechten Seite, „daß er den rechten Arm und Schenkel nicht stille halten können“. Er erholte sich jedoch so weit, daß er wieder predigen konnte, am 10. p. Trin. zum letztenmale, am Dienstag danach, dem 14. August, wiederholte sich der Schlaganfall, dem er morgens um 8 Uhr erlag, im 76. Lebens- und 50. Amtsjahre<sup>132)</sup>. Die Personalangaben sind der gedruckten Leichenpredigt entnom-

<sup>128)</sup> „Hier endet die Verpflichtung meines Amtes infolge der überaus plötzlich einsetzenden Verfolgung durch des Papstes Anhänger. Gott widerstehe der Wut der Feinde zur Ehre Seines Namens und verleihe Seinen Heiligen Standhaftigkeit des Glaubens. Amen“.

<sup>129)</sup> Hasse, S. 81; Weinhold, S. 66; Bunzel, S. 35.

<sup>130)</sup> Heisig, S. 17. — Schwedowitz, S. 34—35.

<sup>131)</sup> Über ihn ist wenig bekannt. Am 25. 4. 1637 ging er als Stadtpfarrer nach Hirschberg, wo er anscheinend bis 1640 gewesen ist. H. Hoffmann, Die Jesuiten in Hirschberg (Breslau 1934), S. 18 und 187. — Jahrbuch 1957, S. 66.

<sup>132)</sup> G. Kluge, Der Schlesische Jubelpriester (Breslau 1763), S. 97—99; Ehrhardt III, 2, S. 87—90; Rademacher, Predigergeschichte von Oels (1935), S. 16; Schultze, Predigergeschichte von Striegau (1938), S. 22; Grünwald, Predigergeschichte von Goldberg (1940), S. 31.

men<sup>133)</sup>). Die nicht vollständige Liste seiner Veröffentlichungen zeigt, daß Hyller seiner Gemeinde auch mit dem gedruckten Wort gedient und als Erbauungsschriftsteller noch über seine Zeit hinaus gewirkt hat<sup>134)</sup>.

Diakonus Titschard hatte ebenfalls seine Zuflucht nach Breslau genommen und dort 1636 seine erste Anstellung als Unterdiakonus bei St. Bernhardin erhalten, 1639 kam er an St. Maria Magdalena als vierter Diakonus und durchlief die weiteren Amtsstufen bis zum Archidiakonus 1656. Seit dem 10. Oktober 1643 war er verheiratet mit Monika Sachs, Tochter von Tobias Sachs von Löwenheim auf (Klein-)Briese, geboren am 9. August 1623 in Breslau, gestorben am 7. August 1665<sup>135)</sup>. Ihn rührte der Schlag auf der Kanzel während der Predigt am 22. April 1666 und führte seinen plötzlichen Tod herbei<sup>136)</sup>. Außer dem seines Inhalts wegen als Erlebnisbericht über die Bedrückungen der Evangelischen während des 30jährigen Krieges unter Decknamen veröffentlichten Buche<sup>137)</sup>, das als zeitgenössische Quelle ersten Ranges zu werten ist, hat er einige Leichenpredigten drucken lassen<sup>138)</sup>.

Es ergibt sich folgendes Namensverzeichnis der evangelischen Geistlichen von Reichenbach:

### 1. Prediger oder Pfarrer

1555–1561	Matthäus Moderer, aus Breslau. 1561 Peterswaldau.
1561(?)–1571	M. Martin Bögler, aus Zittau. 1571 Striegau.
1572–1576	Johann Schilling, aus Frankenstein. 1576 Lampersdorf.
1577–1584(?)	Melchior Grabner (Grebner, Greber), aus München. In Reichenbach gestorben.
1585–1607	Johannes Scholtz, aus Sagan. Gestorben 1607.

<sup>133)</sup> Vgl. Anm. 74. Die Predigt ist gewidmet Herrn M. Christian Hyller, Pfarrer zu Zduny in Polen, Herrn Tobias Lentner, Seelsorger in Tannhausen, Herrn Daniel Hyller, jetzt zu Brieg, und Frau Ursula geb. Hyller, Witwe, den hinterlassenen Söhnen, Eidam und Tochter.

<sup>134)</sup> Verzeichnis bei Ehrhardt III, 2, S. 90 und Kluge, S. 87.

<sup>135)</sup> Leichenpredigt von M. Michael Herrmann, Pastor an St. Maria Magdalena in Breslau. Vorhanden (in mehreren Exemplaren) in der Univ.-Bibl. Breslau aus der Reimannschen Sammlung der Peter-Paul-Kirchenbibliothek zu Liegnitz.

<sup>136)</sup> Auch die ihm von M. Michael Herrmann gehaltene Leichenpredigt ist gedruckt und unter der Signatur R 61, 1 in der Univ.-Bibl. Breslau. Lebenslauf bei Ehrhardt I, 340.

<sup>137)</sup> „Loci communes Schlesischer Gravaminum, Daraus zu ersehen, ob die vereinigten Evangelischen Fürsten und Stände in Schlesien neben der Stadt Breßlau Unrecht gethan und Ursache gehabt, die angebotene Hülffe Königl. Maj. und der Cron Schweden und der beiden Churfürstl. Durchl. zu Sachsen und Brandenburg zu acceptiren . . . , zusammengetragen durch Christianum Treulich Anno 1634“, gedruckt zu Breslau (und Basel?) in 4° und 8°.

<sup>138)</sup> Z. B. auf Johannes Hensel, Pastor zu Peterswaldau, gest. 1651. Liegnitz 1651, 4°, vorhanden in der Sächs. Landesbibl. Dresden, Sammelband Ev. ascet. 190<sup>m</sup> und in der Univ.-Bibl. Breslau, R. 347, 25.

- 1607–1616 Georg Faust, aus Reichenbach. Gestorben 1616.  
1617–1629, Martin Hyller, aus Striegau. Vertrieben 1629 und 1635.  
1632–1635

## 2. Diakonen

- 1583–1603 Georg Helwig (Hilbig), aus Löwenberg. Gestorben 1603.  
1604–1607 Georg Faust, wird Pfarrer.  
1608–1610 Johannes Colerus, aus Reichenbach. Hier gestorben (?).  
1610–1619 M. Johannes Scholtz (Scultetus), aus Goldberg. Gest. 1619.  
1619–1620 Gregor Titschard, aus Reichenbach. 1621 Rogau am Zobten.  
1620–1629,  
1632–1633 Johannes Gebauer, aus Reichenbach. 1629 vertrieben,  
1633 Massel bei Trebnitz.

## 3. Zweites Diakonat

- 1626–1629, Caspar Titschard, aus Reichenbach. 1629 vertrieben,  
1632–1635 1635 Breslau.

Es sollen nun die Auszüge aus den Kirchenbüchern folgen, die auswärtige Pfarrer und ihre Familienangehörigen betreffen und, soweit möglich, kommentiert werden als Ergänzungen und Berichtigungen zur schlesischen Presbyterologie.

### a) Aus dem Taufbuche

1593 – 17. Febr. Herr Matthias Freytag, geweßener Pfarherr zue Peil, die Zeit alhier zu Reichenbach wonende, sein Haußfrau Euphemia, Ihr Sohn Balthasar von mir G. Hil: (Georg Hilwig) getaufft. Unter den Paten: Fraw Eva H. Georgij Hilvigi diese Zeit Diaconi alhie Hausfrau.

Freytag war bis jetzt als Pastor von Peilau unbekannt. Es kann sich bei ihm nur um Matthias Freytag aus Jauer handeln, der 1577 in Leipzig studierte und in Liegnitz am 2. 5. 1582 für Langenbielau<sup>139)</sup> ordiniert wurde. In der Literatur wird sein Vorname unzutreffend mit Matthäus angegeben<sup>140)</sup>. Wann er nach Peilau gekommen ist, wissen wir nicht,

<sup>139)</sup> Er fehlt bei Schultze, Schweidnitz-Reichenbach, S. 7, ebenso in F. Hoenow, Chronik von Langenbielau (1931), S. 293 und 326.

<sup>140)</sup> Tobias Ehrenfried Gebauer, Sammlung der Ersten feyerlichen Predigten und Reden, die . . . bey der Eröffnung und Einrichtung des Evangelischen Gottesdienstes in Rudelsdorff und Kunzendorff sind gehalten worden, nebst beygefütter Historischen Nachricht von den ehemaligen Evang. Lehrern in Rudelsdorff . . . Jauer 1745, 8°, S. 425–27; G. Henke, Beiträge zur Geschichte von Rudelstadt, in: Der Wanderer im Riesengebirge Jg. 1911, S. 7; Grünewald, Predigergeschichte von Landeshut (1940), S. 26.

auch nicht, ob er in Mittel- oder Ober-Peilau<sup>141)</sup> war, ebenso wenig wann und aus welchem Grunde er das Amt aufgeben mußte. Noch im gleichen Jahre, als er in Reichenbach seinen kleinen Sohn taufen ließ, wurde er Pastor von Rudelsdorf bei Kupferberg (seit 1745 Rudelstadt), wo er die ersten Eintragungen in dem alten, 1593 beginnenden und bis 1945 vorhandenen Kirchenbuche<sup>142)</sup> gemacht hat. Seine oben genannte Frau Euphemia scheint er als Witwe geheiratet zu haben, denn er brachte nach Rudelstadt 2 erwachsene Stieftöchter mit, von denen die ältere, Catharina, am 11. November 1597 mit dem Schwarzfärber Fabian Stancke zu Kupferberg durch den Pfarrer von Seitendorf, Balthasar Mattern, getraut wurde. Am 14. November 1595 hatte er noch einen Sohn mit Namen Christoph taufen lassen und am 6. Juli 1599 die Tochter Maria seines 1595 verstorbenen Lehnsherrn Heinrich von Reichenbach mit Siegmund von Zedlitz auf Wernersdorf in der Kirche zu Rudelsdorf copuliert. Obgleich der Jahrgang 1600 des Begräbnisregisters vorhanden war, fehlt darin (unter den 25 Verstorbenen) ein Eintrag vom Tode des Pfarrers. Da er aber von dem Kupferberger Pastor M. Johannes Lochmann am 20. Januar 1600 als ein Todkranker das hl. Abendmahl empfing, so ist anzunehmen, daß Pastor Freytag in diesem Jahre gestorben und nicht anderswohin berufen worden ist<sup>143)</sup>.

1593 – 3. April, läßt Georgius Titschart und sein Weib Elisabeth ihren Sohn Caspar taufen, dabei ist Pate Herrn Basilii Minoris zum Grossen Tintz Haußfrau Dorothea. Das Kind könnte ein älterer, früh verstorbener Bruder des 1600 geborenen späteren Diakonus Caspar Titschard gewesen sein; da von der Mutter nur, wie auch sonst, der Vorname allein angegeben wird, muß es eine Vermutung bleiben.

<sup>141)</sup> Es ist bis jetzt nicht möglich, einen getrennten Pastorenkatalog für beide Peilau aufzustellen. In beiden Orten stammen die Kirchen aus dem Mittelalter und hatten eigene Pfarrer: am 18. 1. 1400 werden urkundlich erwähnt in Pylava superior Pfr. Johannes und in Pilava interior Pfr. Petrus. Beide Kirchen sind in der Mitte des 16. Jahrhunderts evangelisch geworden, die von Ober-Peilau wurde 1584 neu erbaut. Die Pastorenkataloge bei Schultze, Schweidnitz-Reichenbach, S. 12 und im Jahrbuch 1960, S. 30, Anm. 14 a sind unvollständig.

<sup>142)</sup> Das Kirchenbuch, das aus 3 verschiedenen Teilen zu einem Ganzen 1777 durch den Rudelstädter Pastor Georg Friedrich Richter zusammengefaßt und neu gebunden worden war, ist genau beschrieben von A. F. Bittermann im Correspondenzblatt V, 1 (1896), S. 8–22 und Dr. Schaff („Das älteste Kirchenbuch von Rudelstadt im Riesengebirge von 1593–1653“) im Schlesischen Familienforscher 3. Bd. (Breslau 1943), S. 49–55 mit Aufzählung der darin enthaltenen Familiennamen. Die Angabe bei Randt-Swientek, Personenstandsregister (1938), S. 98, wonach für Taufen, Trauungen und Begräbnisse nur von 1593–1617 und Kommunionen von 1598–1652 Register vorhanden gewesen seien, stimmt nicht – heute ist das alte Kirchenbuch leider verloren.

<sup>143)</sup> Gebauer, S. 427; Grünewald, Zur Presbyterologie der Pfarrei Kupferberg, in: Archiv XVII (1959), S. 211 und 216.

Für den im S 1596 in Leipzig immatrikulierten Laurentius Freitag Cuprimontanus, der als J. U. D. und Erbherr auf Michelwitz, Ober-Sepraschine, Stuse und Pirschen und Fürstlicher Rat und Trachenberger Kanzler auf seinem Gute Stuse im Breslauer Fürstentum am 6. 6. 1622 im Alter von 49 Jahren starb, läßt sich kein verwandtschaftliches Verhältnis zu dem Pastor Matthias Freitag nachweisen. Joh. Sinapius, Olsnographia I, 1707, S. 671.

Die Erwähnung der Taufpatin Dorothea Minor gibt Gelegenheit, meine früheren Ausführungen über Basilius Minor<sup>144)</sup> zu ergänzen und zu verbessern, nachdem inzwischen die Protokolle über die Visitationen der schlesischen Johanniterordenskommenden veröffentlicht sind<sup>145)</sup>. Minor stammte aus Zobten und studierte seit 1570 in Wittenberg. Wenigstens seit 1584 war er Pastor von Groß-Tinz, da er dort in zweiter Ehe 14. p. Trin. mit Dorothea Kuhnt, Scholzentochter aus Kunzendorf, getraut wurde. Die Kirchenbucheintragungen von Markt Bohrau<sup>146)</sup>, die Minor oder seine Frau dort 1596, 1600 und 1601 als Pastor bzw. Pfarrin zum Grossen Tinz bezeugen und erst 1610 bei der Taufe der kleinen Susanna Minor vermerken, daß der Vater nun in Roßwitz (damals Roschkowitz) Kreis Nimptsch lebte, hatten mich zu der Annahme verleitet, Minor könnte bis dahin dort im Amte und die Kirche bis 1610 evangelisch gewesen sein<sup>147)</sup>. Aus dem Protokoll von 1588 geht hervor, daß die Visitatoren den lutherischen Prädikanten der Kommendepfarreien eröffnet hatten, sie müßten sich rechtzeitig nach anderen Parochien umsehen, da sie von der katholischen und rechtläubigen Religion abgewichen wären und nicht länger geduldet werden könnten<sup>148)</sup>. Die Kirche sah im Inneren vernachlässigt aus, das sacrarium zur Aufbewahrung des Allerheiligsten war beseitigt, der Taufstein mit Staub bedeckt. 1609 befand sich die Kirche im Besitz der Katholiken und muß, wie aus dem Bericht hervorgeht, es bereits seit einiger Zeit sein, sie hatte aber keinen eigenen Pfarrer und wurde von dem Gleinitzer Priester mit verwaltet. Die Tinzer jedoch waren weitgehend protestantisch und ließen die Visitatoren durch ihren Sprecher bitten, daß sie bei ihrer Religion, in der sie getauft und erzogen seien, bleiben dürften und mit einem katholischen Priester verschont werden möchten<sup>149)</sup>, was natürlich nicht zugestanden werden konnte. Die Rekonziliierung der Kirche ist bald nach 1588 erfolgt, wahrscheinlich – wie in der älteren Literatur angegeben – 1594 oder 1596<sup>150)</sup>.

Der ehrwürdige Herr Basilius Minor wird im Kirchenbuche von Bohrau bei der Taufe seiner Tochter Rosina am 13. 3. 1612 zum letztenmale genannt. Interessant ist noch folgender Eintrag im Markt Bohrauer Beerdigungsregister: „1630, 28. März Begraben Mathes Gerstmann, welcher

<sup>144)</sup> Jahrbuch 1960, S. 30–31.

<sup>145)</sup> Helmut Richter, Protokolle Bd. I (Oldenburg, Selbstverlag 1977) unter Groß-Tinz.

<sup>146)</sup> H. Hoffmann, Reduzierte Kirchenbücher, Markt Bohrau, in: Jahrbuch des Vereins für schles. Kirchengesch. XXVIII (1938), S. 52–53.

<sup>147)</sup> Bereits vor 10 Jahren hat mich Herr Pfarrer Helmut Richter in einem ausführlichen Schreiben (vom 23. 10. 1969) von der Unhaltbarkeit dieser Annahme überzeugt, wofür ihm bestens gedankt sei.

<sup>148)</sup> Richter I, Groß-Tinz, S. 26, Anm. 39.

<sup>149)</sup> Ebenda S. 11 und 12.

<sup>150)</sup> E. Anders, Historische Statistik (1867), S. 9; J. Berg, Die Geschichte der schwersten Prüfungszeit der evang. Kirche in Schlesien und der Oberlausitz (Jauer 1857), S. 389; H. Hirschberg, Schles. Pfarralmanach (Berlin 1893), S. 121; auch H. Eberlein, Schles. Kirchengeschichte 4 1962, S. 77 (ohne Jahreszahl).

von Groß Tintz nach Bohrau samt seinem Weibe und Kinde gewichen, als man die Leute zum Abfahl genöthiget, da auch die meisten Tinzer von dem rechten Glauben schändlichen abgefallen und um zeitlichen Wohlstands willen zu Mamelucken worden, aet. 80“<sup>151)</sup>.

1594 — 14. Nov. tauft Herr Paulus Francke Pfarrherr in Lauterbach in Vertretung des Diakonus.

Es ist nicht auszumachen, ob er personengleich ist mit Paul Franck aus Löwenberg, der 1579 für Görisseiffen in Liegnitz ordiniert wurde und 1590 als Pastor von Groß-Wilkau Kreis Nimptsch erscheint<sup>152)</sup>. Er könnte als Lauterbacher Pfarrer eine Zeitlang Groß-Wilkau mit verwaltet haben. Der Görisseiffener Franck kann dort nicht bis 1590 gewesen sein, da bei der Visitation der Löwenberger Johanniterkommende 1588 der „Lutheranae sectae Praedicator nomine Johannes Brun“ erwähnt wird<sup>153)</sup>.

1608 — 22. Okt. tauft Abraham Burcardus oder Burckhart, wie der Pfarrherr zu Berthelsdorf am 23. 11. 1611 als Pate eingeschrieben steht. Er studierte als Schweidnitzer seit 1596 in Frankfurt und kam um 1600 nach Bertholdsdorf, wo vorher Bartholomäus Burghardt im Pfarramt war<sup>154)</sup>.

1611 — 25. Mart. wird H. Johannis Fliegelii, Cantoris alhier zur Zeit, jedoch beruffener Pfarrherr nach Rengersdorff in der Grafschafft Glatz, Söhnlein Johannes getauft, die Mutter Maria. Paten: M. Johannes Scultetus, Diaconus, Hr. Hieronymus Kittel, Pfarrherr zu Weigeldorf.

Fliegels bisher bekannten Personalien<sup>155)</sup> werden erfreulich bereichert durch die dem Kirchenbuch entnommenen Einzelheiten über seine Familienverhältnisse, wenn wir die Eintragungen des Trauregisters hier einfügen: „1609, 18. p. Trin. wurden getraut Johannes Flegel, Cantor und Collega, Sohn des Rathsverwandten Johann Flegel in Reichenbach, mit Jungfrau Maria, Tochter des Beckers Johann Feige allhier“. Die junge Frau muß bald in Rengersdorf gestorben sein, und Fliegel ließ sich in der heimatlichen Stadtpfarrkirche am 8. Februar 1616 zum zweitenmale copulieren „mit Jungfrau Christina, H. Johann Scholtzens, weiland Pfarrherrn alhier ins 23. Jahr, hinterlassenen Tochter“. Sie ist nun ihrerseits nach wenigen Jahren Witwe geworden und lebte, wie ihre Patenschaft in Steinseifersdorf bezeugt, 1621 wieder in Reichenbach. Hier kommt sie noch einmal am 11. Mai 1624 unter den Paten im Taufregister vor.

<sup>151)</sup> H. Hoffmann, Jahrbuch 1938, S. 59 und Original des Bohrauer Kirchenbuchs 1588–1654 im Diözesanarchiv in Breslau.

<sup>152)</sup> Ehrhardt II, S. 439 und 440, III, 2, S. 406. Rademacher, Nimptsch, S. 5; Grünwald, Löwenberg I und II, S. 14.

<sup>153)</sup> Freundliche Mitteilung von Herrn Pfarrer H. Richter vom 12. 8. 1975.

<sup>154)</sup> Paritus, presbyterologische Sammlung in der Univ.-Bibl. Breslau.

Der Taufpate des jungen Johannes Fliegel 1611, Hieronymus Kittel, war seit 1601 Pastor in Weigeldorf und ging 1612 nach Peterswaldau<sup>156)</sup>.

1612 – 19. Nov. läßt Heinrich von Zedlitz vnd Klingelswald auf Heyde (Schönheide?) seinen Sohn Heinrich taufen. Dabei ist u. a. Pate H. Johannes Burckhart, Pfarrherr zu Lampersdorf. Für ihn ist kein Studium nachweisbar. Er dürfte ein Bruder von Abraham Burckhart in Bertholdsdorf sein. Bis 1603 war er in Girschendorf und danach in Lampersdorf, wo er 1631 zwischen Ostern und Pfingsten gestorben ist. Seine Frau hieß Agneta<sup>157)</sup>.

1618 – 8. Febr. wird als Patin Fr. Martha, H. Melchior Eichhorns, Pfarrherr zur Jordansmühle, uxor genannt, ebenso noch 1626.

Bis jetzt wurde als Eichhorns (Eichorn, Euchorn) Geburtsort irrtümlich Groß-Tschirnau bei Guhrau angenommen<sup>158)</sup>, er ist aber 1592 in Reichenbach geboren als Sohn von Melchior Euchhorn und Frau Euphemia geb. Reichel, wie er selber im Verzeichnis der Wittenberger Ordinierten angibt. 1607 ließ er sich in Frankfurt immatrikulieren, das eigentliche Studium begann er erst am 5. 6. 1610 in Wittenberg. Seit 1612 war er Lehrer in seiner Vaterstadt und wurde, nachdem ihn Valentin Franke auf Nobschütz, Kaubitz und Belmsdorf zum Pfarrdienst berufen hatte, am 23. 2. 1614 in Wittenberg ordiniert. Die Ortsangabe fehlt. Es könnte Neobschütz, der zuerst genannte Ort, der dem Provinzialschreiber Valentin Franke (oder Franzke) von Münsterberg-Frankenstein gehörte, gemeint sein<sup>159)</sup>. Eichhorn kam 1615 nach Jordansmühl, wo er Jungfrau Martha, die Tochter des Frankensteiner Diakonus Jacob Schramm<sup>160)</sup>, heiratete. Nach einer am 20. 11. 1634 in der St. Elisabethkirche zu Breslau gehaltenen Probepredigt starb er an den Folgen eines Schlaganfalls, den er während der Gottesdienstes erlitten hatte<sup>161)</sup>.

<sup>155)</sup> Jahrbuch 1960, S. 47, Anm. 121. Daß er nicht 1600–1606 Pastor von Rengersdorf war ist bei A. Bach, Urkundliche Kirchen-Gesch. S. 490 und bei Rademacher, Glatz S. 29 zu verbessern. Fliegel scheint 1619 oder 1620 in Rengersdorf gestorben zu sein.

<sup>156)</sup> Jahrbuch 1960, S. 33–34.

<sup>157)</sup> Nach dem Lampersdorfer Kirchenbuch, wo das genaue Todesdatum und der Familienname der Frau Agneta nicht angegeben war.

<sup>158)</sup> Ehrhardt II, S. 387, Weinhold, S. 48, Rademacher, Nimptsch, S. 8.

<sup>159)</sup> So gibt auch E. Michael, Die evang. Schule Schlesiens im 16. und 17. Jahrhundert (Jahrbuch XXIX, 1939, S. 150) mit Bestimmtheit an. An der Kirche zu Neobschütz befindet sich der bereits vor 40 Jahren stark beschädigte Figurengrabstein mit fast zerstörter Umschrift für einen am 15. 1. 1615 im 62. Lebens- und 23. Amtsjahre verstorbenen Neobschützer Pfarrer, der 1614 Eichhorn als Substituten erhalten hätte.

<sup>160)</sup> Jacob Schramm, geb. 1562 in Zadel, 20. 5. 1586 Univ. Wittenberg, 1592 Lehrer in Frankenstein, 1596 Pastor in Giersdorf bei Kamenz, 1597 Diakonus in Frankenstein, gest. 10. 1. 1606.

<sup>161)</sup> Rademacher, Nimptsch, S. 8; H.-D. Loebner, Zur Geschichte von Jordansmühl, in: Hohe Eule, Heimatblatt für Stadt und Kreis Reichenbach, Die Kirche in Jordansmühl 26. Jg. Nr. 299 (Juli 1977) mit Abbildung der alten Kirche aus F. B. Werners Topographia Silesiae.

1618 – 22. August wird getauft Herr Petri Andreae, gewesen Pfarrherrs zu ?? (die Entzifferung des Ortsnamens war nicht möglich) <sup>162)</sup>, Sohn Gebriel, Mutter Helena <sup>163)</sup>.

1619 – 9. Jan. steht Pate Fr. Eva, H. Zachariae Zappens Pfarrherr zur Bilaw uxor.

Zappe ist am 4. 5. 1572 in Hirschberg getauft, die Eltern sind Zacharias Z. und Barbara Siegert (gest. 28. 10. 1586). Ein Studium ist für ihn nicht nachweisbar. Seit 1596 Substitut, wurde er 1598 Nachfolger des Pastors Erasmus Weichenhayn in Langenbielau, der ein eifriger Anhänger Caspar von Schwenckfelds gewesen war <sup>164)</sup>. Die Frau Eva, eine Münsterberger Ratsherrntochter der Familie Meltzer, hatte er am 17. Nov. 1598 geheiratet. 1625 ist er gestorben <sup>165)</sup>.

1621 – 7. Mai ist H. Georgius Tilenus, Pastor Rungstockiens: in dioeces. Stryg., als Pate eingeschrieben.

Als Sohn des Pastors Gregor Thilo in Rohnstock geboren, studierte er 1598–1601 in Leipzig und wurde in Wittenberg am 15. 10. 1606 zum Amtsgehilfen seines Vaters ordiniert, von 1608 an dessen Nachfolger, legte er 1631 das Amt nieder und starb am 2. 11. 1634 in Striegau <sup>166)</sup>.

1621 – 3. Juni H. Georgii Titscharti, Philos et Medic. D. Sohn Georgius getauft, die Mutter Vrsula.

1626 – 5. Aug. Fr. Anna, H. Danielis Fabricii, Pastoris Pitschkowizensis in Comitatu Glacensi quondam nunc exulis, uxor als Taufzeugin.

Fabricius stammt aus Habelschwerdt und studiert 1610 in Frankfurt und 1611 in Wittenberg. In den Pfarrerverzeichnissen von Pischkowitz fehlt

<sup>162)</sup> Gabersdorf bei Glatz, wie am ehesten gelesen werden könnte, kann es nicht sein, da dort Tobias Lincke 1614–23 war. An einen Ort in der Grafschaft Glatz wird gedacht werden müssen, aus dem er vor 1623 vertrieben wurde. Als Ex-Pastor von Grund (Schreckendorf) bei Landeck und derzeitiger Pfarrer von Fischbach liefert er einen poetischen Beitrag zu den Hochzeitsgedichten für den Kantor Leonhart-Georg Hamperger in Strehlen (bis 1623 Diakonus in Nieder Hansdorf bei Glatz) und Maria Zimmermann aus Nimptsch (Sammelband 4 V 34 Nr. 48 der Univ-Bibliothek Breslau).

<sup>163)</sup> Alles weitere über Andreae im Jahrbuch 1966, S. 50–51.

<sup>164)</sup> Über Weichenhan zuletzt ausführlich bei Horst Weigelt, Spiritualistische Traditionen im Protestantismus. Die Geschichte des Schwenckfeldertums in Schlesien, Berlin und New York 1973, S. 212–213.

<sup>165)</sup> Die Jahreszahl 1605, die Hoverden, Schlesische Grabdenkmale 4. Heft (Breslau 1872), S. 23 von der Grabsteininschrift angibt, betrifft den Tod seines ältesten Sohnes. – In der Kirchenbibliothek zu Landeshut, deren Bestände seit 1945 verschollen sind, befand sich die „Kurtze Chronica oder Gedenkbuch Zachariae Zappes weyl. ev. Pfarrers zu Langenbielau 1598–1623“, 104 Blatt in 4° (Th. Langner, Katalog der Wallenberg-Fenderlin'schen Bibliothek zu Landeshut, 1881, S. 115; Correspondenzblatt IV, 3 (1895), S. 181). – Hoenow, Langenbielau, S. 25 und 271.

<sup>166)</sup> J. Berg, Die Kirchengeschichte des Kreises Bolkenhain (Jauer 1851), S. 154; Wotschke, Wittenberger Ordinationen, in: Correspondenzblatt 1914, S. 86, Nr. 165; Grünewald, Predigergeschichte von Bolkenhain (1938), S. 15. Striegauer Kirchenbuch.

er<sup>167)</sup>), er gehört dort an die letzte Stelle, etwa seit 1615. Zu der Leichenpredigt auf die 1625 verstorbene Pfarrfrau Anna Scultetus geb. Rose trug er ein lateinisches Epicedion bei, was bis jetzt der einzige Hinweis auf seine einstige pastorale Tätigkeit war, der ihn der Vergessenheit entrissen hat.

1627 – 31. Mai hat H. Valentinus Thomas, Pastor zu Gröditz Pate gestanden. Als Schweidnitzer war er seit 1596 Student in Frankfurt, Pastor von Gräditz bei Schweidnitz seit 1605, wo er also länger amtiert hat als bisher bekannt war<sup>168)</sup>. Seine Frau Susanna bezeugt für 1620 und 1624 das Schweidnitzer Kirchenbuch.

1635 – 14. Mai lässt H. Fridericus Albinus, Pastor Peilanu, pater, Maria Elisabeth filia taufen. Der Name der Mutter ist nicht genannt. Paten sind u. a.: Daniel Sturm, Pastor in Peiskersdorf<sup>169)</sup>, Ego Caspar Tittschard, Diac. Albinus steht als Münsterberger unterm 20. 5. 1615 in der Wittenberger Universitätsmatrikel und kam 1619 als Pastor nach Steinseifersdorf. Seine erste Frau, die er noch im gleichen Jahre geheiratet haben muß, hieß Magdalena, mit der er 2 in Steinseifersdorf 1620 und 1623 getaufte Söhne, Siegfried und Friedrich, hatte. Wohl aus der zweiten Ehe mit der Pfarrerstochter Helena Scholtz aus Ludwigsdorf bei Neurode, die am 11. Mai 1633 in Reichenbach begraben wurde, stammten die beiden Töchter Magdalena und Elisabeth. Die Mutter der kleinen Maria Elisabeth, deren Vornamen Susanna wir bis jetzt nur kennen, war demnach die dritte Frau des Pastors Albinus. In Mittel Peilau hat er von 1623 bis 1640 und von da bis zu seinem Tode, 1647, in Langenbielau amtiert<sup>170)</sup>.

### b) Aus dem Traubuche

1593 – 21. Juni Elias Tischer ein Zichner Geselle zu Freiberg in Meissen mit Jungfr. Catharina, des Herrn Christophori Wölffels, pfarher zu Kartzen hinterlassene Tochter.

Er ist der erste von Karzen bekannte evangelische Pfarrer<sup>171)</sup>, 1506 in

<sup>167)</sup> Bach, Gatz, S. 485; Heinzelmann im Correspondenzblatt 1914, S. 49; Rademacher, Glatz, S. 28.

<sup>168)</sup> Nach H. Böttger, Ergänzungen zur Predigergeschichte von Schweidnitz-Reichenbach im Jahrbuch XXX, 1940, S. 40 nur bis 1622. In den beiden Kirchenjubiläumsschriften von K. G. Bienwald (1843) und Joh. Schier (1893) werden keine Pastoren von Gräditz bis 1654 namhaft gemacht.

<sup>169)</sup> Jahrbuch 1960, S. 49. Er war also 1635 noch in Peiskersdorf und wird erst, nachdem dort Kirche und Pfarrhaus ausgebrannt waren, 1636 oder 1637 nach Steinseifersdorf gegangen sein.

<sup>170)</sup> Jahrbuch 1960, S. 47–48, Jahrbuch 1974, S. 118. Danach sind die z. T. lückenhaften und unzutreffenden Angaben bei Schultze, Schweidnitz-Reichenbach S. 7 zu ergänzen und zu verbessern.

<sup>171)</sup> Der erste Pastor von Karzen, dessen Name unbekannt ist, starb 1565. Zur Literatur von Karzen: Jllig, Die Kurtwitzer Beratung, in: Nimtscher Landsmannkalender Jahrgang 1933 (ohne Seitenzählung); C. A. Schimmelpfennig, Ein Pfarrinventar aus dem Jahre 1614, in: „Rübezahl“, Schles. Provinzialblätter neue Folge XI, 1872, S. 607 ff.

Münsterberg geboren, 1556 Diakonus in Frankenstein, 1564 Pastor in Reichenstein und 1566 in Karzen, wo er 1576 starb<sup>172)</sup>.

1594 – am Tage Allerheiligen hat Herr Augustinus Vber Senior Pfarrher zu Stoschendorff seine Dorotheam des Herrn Schulmeisters Marci Auerßpache Schwester heimbgeholet.

Durch diesen Eintrag tritt ein völlig in Vergessenheit geratener Mann wieder ans Tageslicht. Nichts ist sonst über ihn bekannt, vielleicht gehörte er zu der Reichenbacher Familie, der der 1567 in Wittenberg studierende David Uber entstammt, der bis jetzt in keinem schlesischen Pfarramt nachgewiesen werden kann<sup>173)</sup>.

1600 – 20. Nov. ist von mir (Georg Hilwig) getreut Herr Friderich Zappe Pfarrer zur Faulenbrück (mit) Jungfrau Anna Melchior Franckens Tochter.

Sein Lebenslauf kann ziemlich vollständig wiedergegeben werden. Er ist ein älterer Bruder von Zacharias Zappe in Langenbielau. In Hirschberg um 1560 geboren, studierte er seit 1579 in Frankfurt und wurde 1581 Auditor scholae in Frankenstein, wo er am 28. 10. 1586 Anna Schindler, Tochter des Hofrichters Paul Sch. in Frankenstein<sup>174)</sup>, heiratete. Nach Faulbrück kam er 1585 und starb dort 1615, 55 Jahre alt. In seiner Vaterstadt ist ihm am 22 März ausgeläutet worden<sup>175)</sup>. Sein jüngstes Töchterlein erstickte am 24. 11. 1611 – 1/2 Jahr alt –, als die Eltern am besten und tiefsten schliefen<sup>176)</sup>.

1602 – 4. Nov. H. Hieronymus Kittel, Pfarrer zu Weigelsdorf, mit Jungfrau Maria, des H. Marci Auerpachs vnsers Schulmeisters Tochter<sup>177)</sup>.

<sup>172)</sup> Ehrhardt II, S. 379 und 443 ist widersprüchlich in den wenigen Daten über Welffel; wie oben angegeben, vgl. Rademacher, Nimptsch, S. 10 und Glatz, S. 13.

<sup>173)</sup> Daß der um 1603 in Langhelwigsdorf bei Bolkenhain nachzuweisende David Uber mit ihm eine Person ist, wie ich im Jahrbuch 1960, S. 43 Ann. 101 angenommen habe, erscheint mir nicht ganz sicher, wahrscheinlich war der Langhelwigsdorfer Pastor der Sohn des 1567 Immatrikulierten. Predigergeschichte von Bolkenhain, S. 13. – Einen (anderen?) Augustin Uber setzt H. Böttger, Ergänzungen, Jahrbuch 1940, S. 42 in Groß-Merzdorf und Schmellwitz 1609 an.

<sup>174)</sup> Joh. A. Kopietz, Kirchengeschichte des Fürstentums Münsterberg und des Weichbildes Frankenstein (1885), S. 118.

<sup>175)</sup> Jahrbuch 1957, S. 74.

<sup>176)</sup> Das berichtet Matthäus Bressler, der 1611/12 Hauslehrer bei Zappes Kindern war (Bressler, geb. 1. 2. 1590 in Frankenstein, Vater Matthäus B. von Brieg, Mutter Barbara Koppitz von Ohlau. 1606 Gymnasium Elis. Breslau, 1608 Schweidnitz, 1609 Thorn, keine Universität, 1612 Kantor in Braunau in Böhmen. Die Mutter gest. 5. 8. 1611 in Reichenbach, der Vater heiratet 1612 Ursula Hocke, Tochter des Riemers Tobias H. in Reichenbach). C. Grünhagen, Die Aufzeichnungen des Braunaue Schullehrers Joh. Matth. Bressler 1546–1624, in: Zeitschrift des Vereins für Gesch. u. Altertum Schlesiens X, 1, 1870, S. 176 ff; Heimatkalender für den Großkreis Reichenbach 26. Jg. 1935, S. 69. – Literatur über Faulbrück: H. Walter, Zur Geschichte des Ruhberges und der umliegenden Ortschaften, in: Der Wanderer im Eulengebirge 1928, Nr. 6 ff.

<sup>177)</sup> Über Kittel ausführlich Jahrbuch 1960, S. 34–40.

1608 — 18. p. Trin. Theophilus Profe, ein Junggesell und Becker, des Herrn Christoph Profe, weil. Pfarrherrns zu Strofriedeberg hinterl. Sohn, mit Jungfr. Dorothea, Simon Scheittens zu Ernsdorf Tochter.

Profe war von etwa 1580 bis vor 1606 in Hohenfriedeberg, um 1550 in Jauer geboren, wo er auch am 9. 8. 1607 gestorben ist oder begraben wurde. Der Begräbnistag seiner Frau Maria Crödler aus Sonnenwalde war der 5. 7. 1606<sup>178)</sup>.

1609 — 19. p. Trin. Caspar Weiß, Baccalaureus der Schulen, mit Jungfr. Susanna, des Pfarrherrn Johannes Langij zu . . . vnd Bürgers alhie ehel. Tochter.

Um den ganz unleserlich geschriebenen Ortsnamen nicht falsch wiederzugeben, lasse ich die Lücke stehen, die später vielleicht einmal ausgefüllt werden kann. Der möglichen Deutung der Buchstaben als „Panten“ (=Panthenau) scheint im Wege zu stehen, daß der dortige Pastor M. Johann Lange von 1573 bis 1597<sup>179)</sup> 1609 bei der Hochzeit seiner Tochter längst nicht mehr am Leben war, was der Kirchenbuchschreiber durch ein 'olim' oder 'weiland' gewiß nicht zu vermerken unterlassen hätte; andererseits ist bei der Erwähnung des Reichenbacher Bürgerrechts an einen in der Nähe der Stadt wohnenden Pfarrer zu denken. Zeitlich könnte der alte Lange der Vater der dann zur Zeit ihrer Hochzeit nicht mehr ganz jungen Jungfrau Susanna gewesen sein, da auch sein Sohn und Amtsnachfolger Christoph Lange erst 1574 in Panthenau geboren worden ist. Caspar Weiß (Albinus) war seit 1607 Lehrer in Reichenbach, wurde 1629 katholisch und nach der endgültigen Vertreibung der evangelischen Kirchen- und Schuldienner Rektor<sup>180)</sup>.

1610 — 14. Febr. Paulus Elberus von Breslau, Kantor zu Neurode, Wolfgang Elbers Paretmachers zu Breslau Sohn, mit Jungfr. Maria, H. Christoph Meehls, Rentschreibers zu Peterswald Tochter.

Elber ist 1578 oder 1579 geboren und 1599 Student in Frankfurt. 1611 bis 1623 Pastor in Königswalde bei Habelschwerdt<sup>181)</sup>, lebte er als Exulant in Breslau und wurde 1624 ins Pfarramt nach Bettlern berufen<sup>182)</sup>, wo er am 14. 12. 1631 starb<sup>183)</sup>. In 2. Ehe heiratete er in Breslau am 8. 12. 1625 Maria Berelius, Tochter des verstorbenen Propstes

<sup>178)</sup> Jahrbuch 1958, S. 59–60.

<sup>179)</sup> Ehrhardt II, S. 415; Wiontek, Oberpanthenau, S. 32; Rademacher, Nimptsch, S. 20.

<sup>180)</sup> Weinhold, S. 48.

<sup>181)</sup> Er fehlt in Rademacher, Glatz, S. 25. — Ehrhardt I, S. 548; O. Schultze, Predigergeschichte von Breslau-Land (1939), S. 21; G. Kliesch, Der Einfluß der Universität Frankfurt (Oder) auf die schlesische Bildungsgeschichte, dargestellt an den Breslauer Immatrikulationen von 1506–1648 (Würzburg 1961), S. 117.

<sup>182)</sup> Joh. Soffner, Geschichte der kath. Pfarrei Oltaschin nebst deren Adjuncta Bettlern (Breslau 1875), S. 112, wo Elber für 1625–1631 nachgewiesen ist.

<sup>183)</sup> Daß er bereits 1631 (nicht 1632) gestorben ist, habe ich 1941 aus dem Totenbuch von St. Maria Magdalena in Breslau festgestellt.

zum hl. Geist und Pastors von St. Bernhardin M. Jacob B.<sup>184)</sup>). In der ersten Ehe hatte er drei Kinder, in der zweiten eine Tochter.

1611 – 2. May Herr Christoph Mehl, Rentschreiber zu Peterswaldaw, mit Frau Barbara, H. Johannis Sculteti weil. Pfarrherrn alhie in die 22 Jahr hinterlassene Wittwe.

1613 – 7. Octob. Herr Johannes Petzolt, Pfarrherr zu Seittendorf, H. Caspar P. zu Seittendorff hinterl. Sohn, mit Jungfr. Maria, Melchior Eichhorns, . . . = schenckens alhier Tochter.

Dieser Eintrag ergänzt die bisher bekannten Personalangaben über Petzelt (auch Bezelius geschrieben)<sup>185)</sup>. Am 3. 11. 1605 in Liegnitz zum Substituten des Pastors Franz Rosaeus in Schönheide bei Frankenstein ordiniert, kam er 1610 in seinen Geburtsort Seitendorf bei Frankenstein. Er und seine Frau Maria sind in den Kirchenbüchern von Stolz und Münsterberg (dort noch am 2. 10. 1632) als Paten eingetragen.

1617 – 22. Nov. Der Ehrwürdige Herr Georg Quecker ein Widewer vnd Pfarrherr zu Girlesdorff mit Jungfrau Anna, Herr Friedrichs Zappens, weiland Pfarrherr zur Faulenbrück hinterlassenen Tochter.

Sein Lebenslauf bis zur Ordination steht im Wittenberger Ordinierbuch<sup>186)</sup>. Demnach ist er 1584 oder 1585 in Peilau geboren, wo sein aus Frankenstein gebürtiger Vater Georg (1574 in Wittenberg immatrikuliert) seit etwa 1583 Pfarrer war. Er besuchte zuerst die Schule in Frankenstein, dann als 17jähriger 3 Jahre die Schweidnitzer Schule und schließlich 1 Jahr das Elisabethgymnasium in Breslau. In Wittenberg studierte er seit dem 29. 4. 1605 zwei Jahre und hielt sich danach als Hauslehrer bei dem Pastor Wolfgang Droschky<sup>187)</sup> auf, auf dessen Empfehlung hin ihn Wolf Dietrich von Rhonau in Guhlau nach Girlachsdorf bei Reichenbach berief, in Wittenberg empfing er die Ordination am 29. 7. 1608. Er lebte noch 1626 hier. Die von ihm der am 13. 11. 1625 in Girlachsdorf begrabenen Frau Anna Böckin, Hausfrau Christoph von Gellhorns auf Kittelau, Neualtmannsdorf und dem Burglehn zu Münsterberg samt dem Berge, gehaltene Leichenpredigt ist gedruckt<sup>188)</sup>.

Sein in Girlachsdorf geborener Sohn aus der ersten Ehe, Adam, der 1634 in Wittenberg studierte, wurde sein Nachfolger und am 6. 11. 1636 in Breslau ordiniert.

<sup>184)</sup> Hochzeitsgedichte im Sammelband 4 V 34, Nr. 33 in der Univ.-Bibl. Breslau.

<sup>185)</sup> Jahrbuch 1967, S. 55.

<sup>186)</sup> Wotschke, Wittenberger Ordinationen, im Correspondenzblatt 1914, S. 87, Nr. 172.

<sup>187)</sup> Wolfgang Droschky stammte aus Hirschberg 1596 Univ. Wittenberg, 1600 Pastor in Würben bei Schweidnitz, 1609 Senior in Steinau, gest. 1615. Wolf Dietrich von Rhonau war in Guhlau bei Nimptsch ansässig.

<sup>188)</sup> Univ.-Bibl. Breslau, Sign. R. 458, 9. In der am 19. Febr. 1626 geschriebenen Vorrede sagt er, daß er die Kranke besucht habe, „soviel in meinem jetzigen betrübten Zustande ich thun können“.

1619 — 7. Oct. heiratet Christoph Tiezschart, Tuchmacher, die Jungfrau Barbara, Tochter H. Matthaei Zenckers Pastoris in Zindel bei Brieg<sup>189)</sup>.

1619 — 14. Oct. Herr Martinus Hilscherus, Pfarrer zu Tepliwoda, mit Jungfrau Susanna Krause, Tochter Augustini Krausens des Rats alh. ehel. Tochter.

Hilscher ist 1579 als Sohn eines Rotgerbers in Frankenstein geboren und studierte seit 11. 8. 1601 in Wittenberg. Seit 1605 war er Substitut und 1614 Pastor von Tepliwoda. 1629 verwaltete er Siegroth und 1629 bis 1635 Reichau Kreis Nimptsch mit. Er starb 1635 in Tepliwoda<sup>190)</sup>.

1621 — 12. Juli der Ehrw. Herr Melchior Kinklein Pastor zu Arnsdorf in comitatu Glacensi, des Bürgers u. Handelsmanns Melchior Kinleins hinterlass. Sohn alhier, mit Jungfr. Barbara, hinterl. Tochter von Johann Feige, Beckens (Bäckers). Am 22. 12. 1622 ist Frau Barbara Patin in Reichenbach.

Als Melchior Cunelius (Kühnel) ist er am 30. 3. 1610 in Frankfurt immatrikuliert, seit dem 10. 1. 1616 studierte er in Wittenberg. Daß er noch kurz vor der Schließung der evangelischen Kirchen in der Grafschaft Glatz Pastor in Arnsdorf bei Habelschwerdt gewesen ist, war ganz in Vergessenheit geraten<sup>191)</sup>, der ihn unser Kirchenbucheintrag für einen Augenblick entreißt; sein weiterer Lebenslauf ist nur kurz gewesen, denn wir lesen alsbald im Trauregister: 1626 am 26. Januar heiratet Caspar Jacob, Junggesell und Maler, Sohn des kunstreichen Ambrosii Jacobs, Malers, die Witwe Barbara des Pastors Melchior Kinleins in Arnsdorf. Da Kinklein nicht im Reichenbacher Begräbnisbuche steht, ist anzunehmen, daß er noch vor der Vertreibung in Arnsdorf gestorben ist.

1625 — 2. Juni werden getraut der Schuster Georg Reußner, Sohn des Pauersmanns Johann Reußner aus Rudelsdorf (bei Nimptsch) und Jungfrau Susanna, hinterlassene Tochter des Predigers Johann Scholtz.

1626 — 15. Juni Jeremias Mitmann, Schneider und Junggesell, Sohn Georg Mitmanns, Schneider, mit Jungfrau Eleonora, hinterlassene Tochter des Pfarrers Johannes Lehmanns in Weigsdorf im Münsterbergischen.

Lehmann, über dessen Herkunft und Studium nichts bekannt ist, ist wahrscheinlich schon 1605 seinem Schwiegervater Christoph Albinus im Pfarramt in Weigsdorf gefolgt und nur zwischendurch kurze Zeit Diakonus in Münsterberg gewesen<sup>192)</sup>.

<sup>189)</sup> Über Zencker vgl. Ehrhardt II, S. 164; Scholz, Predigergeschichte von Brieg (1930), S. 29; Schimmelpfennig, Nachträge und Berichtigungen zu Ehrhardts Presbyterologie, in: „Rübezahl“, Schles. Provinzialblätter neue Folge XII (1873), S. 441.

<sup>190)</sup> Ehrhardt II, S. 364; Arthur Seibt, Aus Tepliwodas Vergangenheit (Selbstverlag des Gemeindekirchenrats 1907), S. 71. Text der Grabschrift bei Ehrhardt.

<sup>191)</sup> Bei Rademacher, Glatz, S. 21 für 1621–1623 nachzutragen.

<sup>192)</sup> Danach die Angaben über ihn im Jahrbuch 1967, S. 45 und 47 zu ergänzen.

1626 — 23. Nov. heiratet Augustin Krause, Sohn des Senators Augustin Krause, die Jungfrau Ursula, reicta filia des Pastors Friedrich Zappe in Faulbrück.

1634 — 22. Aug. H. Johannes Fliegelius, Theologiae Studiosus, des Ehrw. Herrn Johannis Flegels Pastoris quondam in Rengersdorff in der Grafschaft Glatz rel. filius, vnd Jungfrau Susanna, reicta filia H. Matthaei Reichwitzes, gewesenen Stadtvoogts alhier.

Als Reichenbachio-Silesius steht er 1629 in der Universitätsmatrikel von Frankfurt. Das ist alles, was wir von dem 1611 Geborenen wissen.

1635 — 12. Febr. der Ehrw. Hr. Joachimus Weigelius, Seelsorger der Christl. Gemeine zu Rudelsdorf, ein Witwer, mit Jungfr. Susanna, nachgelass. Tochter des H. Georgii Titschard, Philosophiae et Medicinae Doctoris.

Zu Weigels Lebenslauf <sup>193)</sup> ist nachzutragen, daß er als non iuravit in Frankfurt 1600 immatrikuliert wurde und wenigstens seit 1638 Pfarrer von Prauß war, da seine Frau Susanna als Pfarrin zum Prauß in Brieg in diesem Jahr Pate stand <sup>194)</sup>.

### c) Aus dem Begräbnisbuche

1596 — 1. Sept. H. Salomonis Asts gewesenen Pfarrherrn zu Mertzdorf Kind.

Hier lernen wir wieder einen bis jetzt in der schlesischen Presbyterologie ganz unbekannten Mann mit Namen kennen, ohne daß sich mehr über ihn feststellen ließ. Als Ort seiner Amtstätigkeit kommt wohl nur Groß-Merzdorf Kreis Schweidnitz in Betracht, wo er bis 1595 gewesen sein könnte <sup>195)</sup>.

1602 zu Ende des Jahres dichtet der Diakonus:

In Domino quisquis moritur non mortuus ille est,  
Gaudia sed vitae non peritura capit <sup>196)</sup>). G. H. L. fecit.

<sup>193)</sup> Ehrhardt I, S. 677, wo zu verbessern ist, daß Weigels Tochter 1. Ehe 1632 der Pastor Friedrich Scholz (Scultetus), damals in Groß-Merzdorf bei Schweidnitz, zuletzt Superintendent in Wohlau, heiratete. — Rademacher, Nimptsch, S. 22 und 24; Schultze, Strehlen, S. 46.

<sup>194)</sup> Jahrbuch 1932, S. 53.

<sup>195)</sup> Die beiden Pastorenverzeichnisse von Groß-Merzdorf bei Schultze, Schweidnitz-Reichenbach S. 34 und Böttger, Ergänzungen, im Jahrbuch 1940, S. 42 stimmen nicht, da Groß-Merzdorf und Stephanshain selbständige Pfarreien waren, die eigene Pastoren hatten. So gehört Christoph Weidlich — ab 1575 und noch 1614 — nach Stephanshain, während für Groß-Merzdorf Gabriel Luther 1581 der erste mit Namen bekannte Pastor ist. Nach ihm könnte bis 1595 Salomo Ast anzusetzen sein. Am 20. 12. 1595 wurde Michael Nürnberger aus Schweidnitz in Liegnitz für Groß-Merzdorf ordiniert.

<sup>196)</sup> Jeder, der stirbt in dem Herrn, ist nicht gestorben, sondern ergreift des Lebens Freuden, die nicht vergehn. Von Georg Helwig aus Löwenberg.

Seinem genau ein Jahr später verstorbenen Amtsbruder widmete Pastor Faust diese Verse:

Vmbra sumus, tandem mortales imus in umbras,  
vt recte possis vivere, disce mori.

Vtque mori discas, cunctis moriaris in horis,  
Vita est, in Christi nomine, vera mori<sup>197)</sup>.

1609 — 2. Juli ex hac lachrimarum valle morte inopinata in Pago Peilau evocatus Dnus Crispinus Schillingus per 30 annos Scholae Patriae Collega & Chori Ecclesiastici Cantor, sincerus, sedulus apertus candidus. Cujus animula sit in aeterna benedictione<sup>198)</sup>.

1613 — 18. Aug. Herr Marcus Auersbach von der Franckenstein, gewesener Schulmeister hier 28 Jahr 20 Wochen, zuvor ist er gewesen 8 Jahr Schulmeister zum Nimptsch, hat erreicht 62 Jahr 22 Wochen. Hat viel Anstöß erlitten in seinem Schulampt, vnd an Herr Johann Scholtzen Pfarrherrn alhier ein treuen Freund gehabt. Hat fast nichts ohn (als) Kinder verlassen. Und ist der andre nach Luthero reformirte Schulmeister gewesen, so hier in officio gestorben vnd begraben worden. Ligt beym ersten Pfeiler gen dem Pfarrhaus.

Sein Todestag war der 13. August<sup>199)</sup>. Wer der erste Rektor der Reichenbacher Schule nach der Reformation war, ist unbekannt.

1613 am Jahresende reimt der Diakonus:  
Jesu Christi rosifarbes Blut  
Ist vnser Trost vnd Hohestes Gut /  
Macht vns im Leben / auch Tod gemut /  
Bewartt vns für der Höllen glut /  
Wol dem, der's von Hertzen glauben thut.  
M. Johannes Scholtz m ppa.

1614 — 8. Aug. Herr Franciscus Burckhart gewesener Pfarrherr zur Peilau 45 Jahr aetat. 74. Weil sein Weib ihm zur Hure war, hat er den Dienst resigniret, sich bey vns aufgehalten.

So inhaltsreich diese einzige Nachricht ist, die wir über diesen alten bedauernswerten Amtsbruder haben, so problematisch bleibt seine Anordnung in der Reihe der Peilauer Pastoren. Wann ist er dort gewesen? Wie ist die Amtsdauer von 45 Jahren zu verstehen? Weder in Mittelnoch in Ober-Peilau kann er diese lange Amtszeit zugebracht haben.

<sup>197)</sup> Schatten sind wir, gehn dahin noch als Menschen im Dunkeln.  
Damit richtig du leben kannst, lerne zu sterben,  
Und damit zu sterben du lernst, mögest alle Stunden du sterben,  
Zu sterben in Christi Namen, das ist wahres Leben allein.

<sup>198)</sup> Weinhold, S. 47 gibt 1608 als Todesjahr an.

<sup>199)</sup> Jahrbuch 1960, S. 34 nach dem Peterswaldauer Kirchenbuch.

Fällt die Treulosigkeit seiner Frau in seine jungen Jahre, so daß er früh abdankte und bei seinem Tode 45 Amtsjahre erfüllt hätte, ohne sie tatsächlich im Dienst zurückgelegt zu haben? Oder hat er diese Enttäuschung erst in einer späteren Ehe im beginnenden Alter erlebt? Er müßte 1569/70 nach Peilau gekommen sein, vielleicht nach Ober-Peilau, dessen Pfarrerkatalog bis jetzt nur aus großen Lücken besteht! Ebenso schwierig, ja unmöglich ist seine familiäre Zuordnung zu den etwa gleichzeitig in der näheren Umgegend von Reichenbach lebenden Pastoren Burckhardt<sup>200</sup>).

1617 – 9. April H. Lucae Krausens, Pfarrherrns zum Neudorff Wittib, aet. 66.

Auch Krause entdeckt uns das Kirchenbuch neu, ohne daß der Zeitraum seiner Tätigkeit in Neudorf bei Reichenbach genau bestimmt werden kann: entweder vor 1585 oder zwischen 1600 und 1610<sup>201</sup>).

1617 – 21. April Herr Samuel Zimmermann, collega scholae<sup>202</sup>).

1617 – 14. Juni H. M. Heinrich Klosens Schulmeisters Kind Georgius. Über ein Jahrzehnt hat dieser bedeutende Schulmann auch in Reichenbach gewirkt. Geboren in Waldenburg am 15. 3. 1583, studierte er in Wittenberg<sup>203</sup>, wo er am 11. 3. 1611 die Magisterwürde erlangte, im November desselben Jahres wurde er Lehrer in Schweidnitz und 1613 Rektor in Reichenbach, 1624 Konrektor in Schweidnitz<sup>204</sup>; nach der Vertreibung 1629 ging er nach Breslau, wo er zuerst seit 1631 als Lehrer am Elisabeth- und dann seit 1637 am Magdalenen gymnasium wirkte und am 6. 3. 1651 gestorben ist<sup>205</sup>.

1617 – 15. Juni Martin Kümmers Deutzschen Schulhalters Töchterlein Rosina<sup>206</sup>).

Ein Beispiel für Kirchenzucht bei Sakramentsverachtung bietet der Eintrag des Diakonus Hellwig: „1598, 10. Xbris ist der alte Lorentz Richter der Torhütter one alle Ceremonien zur Erden bestettet worden. Dieser war vber die fünffzig Jahr nicht einmal beym H. Abendmal ge-

<sup>200</sup>) Bartholomäus Burghardt um 1594 in Bertholdsdorf, um 1600 Abraham Burchard aus Schweidnitz in Bertholdsdorf, Johann Burckardt, bis 1603 in Girschendorf, dann in Lampersdorf, Johann Burghard aus Schweidnitz, 1634 in Faulbrück.

<sup>201</sup>) Von Neudorfer Pastoren sind bekannt: 1585–1596 Martin Wolff aus Hirschberg, 1596 bis nach 1600 Paul Barth, um 1610 Timotheus Uber, 1610 und noch 1615 Lucas Preibisch, bis vor 1627 Sigismund Hübner, 1627–1633 Nicolaus Riedel, bis 1654 Johann Friese, zugleich Pfarrer von Kölschen.

<sup>202</sup>) Weinhold, S. 49.

<sup>203</sup>) In Jena und Frankfurt ist er nicht immatrikuliert, wie seine Biographen behaupten.

<sup>204</sup>) Er ist nicht 1624 in Reichenbach gestorben, wie Weinhold S. 47 angibt.

<sup>205</sup>) Ehrhardt I, S. 107, Anm. z; H. Schubert, Die evang. lateinische Schule in Schweidnitz (1561–1635), in: Correspondenzblatt X, 1 (1906), S. 46.

<sup>206</sup>) Weinhold, S. 49 nennt ihn Künnner.

wesen. Seines gleichen habe Ich die gantzen 15 jahr, weil (solange) Ich alhier im Predigt Ampt gewesen, nicht gesehen“!

1620 – 3. April (begraben) Frau Maria, Witwe des Pfarrers Hieronymus Kittel von Peterswaldau<sup>207)</sup>.

1621 – 20. Sept. H. Johannis Flegelii weiland Pastoris zu Rengersdorf Söhnlein.

1625 – 9. April Anna Rose, H. Tobiae Scholtzens Pastoris zu Kuntzendorff in comitatu Glac. Ehefrau.

Scultetus ist am 25. 7. 1563 in Reichenbach geboren, studierte 1581 in Wittenberg und wird 1590 „berufener Pfarrer“ von Kunzendorf genannt<sup>208)</sup>. Die Pfarrerstochter Anna Rose, geb. 1566 in Schönheide Kr. Frankenstein<sup>209)</sup>, hat er bereits 1583 geheiratet, er muß also damals schon ein Amt – wahrscheinlich in der Schule – bekleidet haben. Seit Pfingsten 1624 lebte er als Exulant in Reichenbach, und hier verlor er am Sonnabend nach Ostern des folgenden Jahres seine Frau (aet 59, conj. 40 ann., 26 hebd. u. 6 d.), der Martin Hyller die 1627 in Leipzig gedruckte Leichenpredigt hielt<sup>210)</sup>. Der Tod von Scultetus ist im Begegnisbuch nicht zu finden<sup>211)</sup>.

1626 – 11. Aug. Fr. Christina geb. Scholtzin (Tochter des Reichenbacher Pfarrers Joh. Scholtz), relicta vidua Johannis Flegels, P. zu Rengersdorf<sup>212)</sup>.

Vom 22. Januar 1629 bis zum 2. Januar 1633 fehlen die Eintragungen der katholischen Begräbnisse.

1633 – 28. Aug. Theophilus Profe, Becker in der Breslauer Gasse (Sohn des Hohenfriedeberger Pastors Christoph Profe)<sup>213)</sup>.

1633 – 1. Sep. H. Nicolaus Ridel Pastor Neodorfensis.

Seine Personalien sollen hier noch einmal mit den inzwischen möglich gewesenen Ergänzungen zusammengestellt werden: Er stammt aus Neurode und ist als puer non juravit in Frankfurt 1602 immatrikuliert, wo er seit 1607 studierte, um 1610 Pastor in Eckersdorf bei Neurode,

<sup>207)</sup> Vgl. Anm. 177.

<sup>208)</sup> In der Leichenpredigt für Margarete von Ratschin, Hausfrau Sigmunds von Reichenbach zu Kunzendorf, gest. 16. 6. 1590 (Peter-Paul-Bibliothek Liegnitz, jetzt Univ.-Bibl. Breslau, Sign. R 501). Danach Rademacher, Glatz, S. 25 zu verbessern.

<sup>209)</sup> Über Franciscus Roseus in Schönheide vgl. Jahrbuch 1967, S. 55.

<sup>210)</sup> Vorhanden in der Univ.-Bibl. Breslau, Sammlungen von Peter-Paul in Liegnitz, Sign. R 410.

<sup>211)</sup> Cunradi in der Silesia togata (1706) S. 282 nennt Scholtz „Theologus et Poeta eximius“ und sagt, daß er 1596 „Disticha evangelica“ herausgegeben habe (Jachmann, Centifolium Scholtzianum 1759, XLVI).

<sup>212)</sup> Vgl. zu Anm. 155.

<sup>213)</sup> Vgl. zu Anm. 178.

wurde er 1623 vertrieben und lebte ohne Amt in Steinseifersdorf, wo seine Frau Susanna am 23. 4. 1624 im Alter von 30 Jahren starb. Als berufener Pfarrherr nach Neudorf heiratete er in Peterswaldau am 2. 11. 1627 Ursula Schöder(er), Witwe des Pastors Adam Westermeyer in Rogau und hinterlassene Tochter des Pastors Jacob Schöder (oder Scheider) in Schönwalde Kr. Sorau. Ein totgeborener Sohn war kurz zuvor, am 10. 7., begraben worden<sup>214)</sup>.

1633 – 24. Oct. H. Caspar Raschke, Rector scholae, aet. 59, sein Sohn Heinrich als S. Theologiae studiosus am 25.

1635 – 25. Mai H. Christophori Thomae pastoris in Weigelßdorff piae memoriae rel. filia aet. 13 annor.

Thomas studierte als Schweidnitzer 1606 in Frankfurt und wurde am 1. 11. 1613 in Liegnitz für Weigelsdorf bei Reichenbach ordiniert. Er muß dort 1633 gestorben sein, da die Pfarrei damals vakant war<sup>215)</sup>.

Das letzte evangelische Begräbnis ist am 1. November 1635 eingeschrieben, bis zum 25. Dezember fehlen die Eintragungen, danach haben die katholischen Pfarrer die Kirchenbücher übernommen, und dadurch sind sie uns glücklicherweise erhalten geblieben.

Von Ende April 1637 an ist Johann Anton Tischer katholischer Stadtpfarrer<sup>216)</sup>. Während der schwedischen Besatzung, die sich von der kaiserlichen an Grausamkeit nicht unterschied, hatte Reichenbach noch einmal für kurze Zeit evangelischen Gottesdienst, so von November 1642 an durch einen schwedischen Feldprediger, der am 30. 12. eines jähnen Todes starb<sup>217)</sup>, und danach neben dem seit 1641 amtierenden katholischen Stadtpfarrer Georg Christoph Pohl<sup>218)</sup> 1643 David Neisser, der Ende Oktober vor den herannahenden kaiserlichen Truppen fliehen mußte<sup>219)</sup>.

Damit endete das evangelische kirchliche Leben in Reichenbach für genau 100 Jahre.

### Johannes Grünewald

Berichtigung zum Beitrag „Reichenbach“: Seite 187 Zeile 8 von oben das Wort „nicht“ streichen. Seite 191 Zeile 11 von oben statt „1600“ 1599.

<sup>214)</sup> Jahrbuch 1960, S. 42, 48–49.

<sup>215)</sup> Günther, Lampersdorf, S. 15.

<sup>216)</sup> Heisig, S. 17; Schwedowitz, S. 36.

<sup>217)</sup> Weinhold, S. 71; Schwedowitz, S. 37.

<sup>218)</sup> Hasse, S. 85; Heisig, S. 17.

<sup>219)</sup> Neisser ist aus Landeshut, 1607 in Frankfurt und 1614 in Wittenberg immatrikuliert, in Oels am 15. 7. 1617 für Hartmannsdorf bei Landeshut ordiniert, 1634 Gottesberg, 1635 Ober-Weistritz. Wo er sein Leben beschlossen hat, war noch nicht festzustellen. Schultze, Schweidnitz-Reichenbach, S. 11 und 16; Jahrbuch 1978, S. 15.